

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

5. August 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 16

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

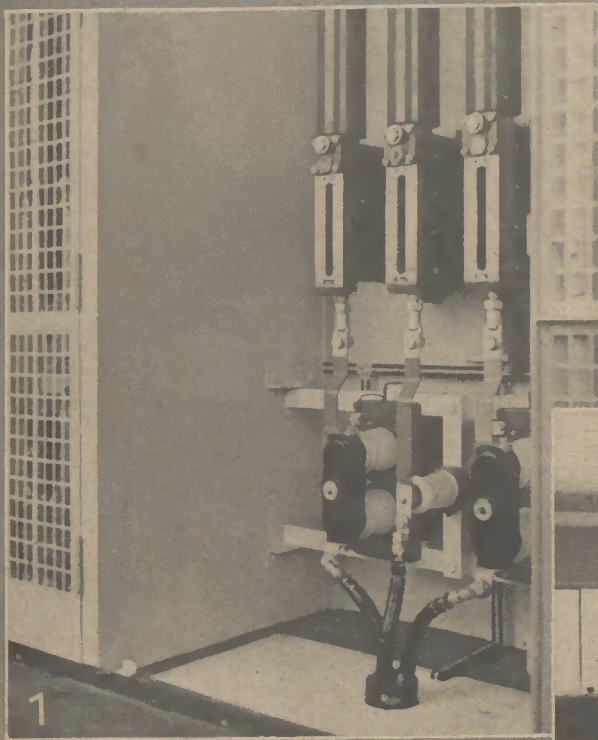


Im Hammerwerk

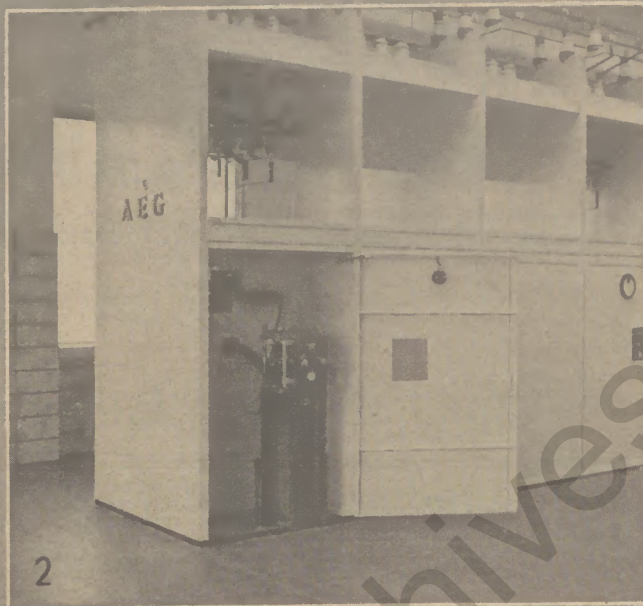
Vorwärmen eines schweren Stahlblockes für die Formgebung unter der hydraulischen Presse

Aufnahme: H. Liebetrau

NEUES SCHALTHAUS DER HENRICHSHÜTTE

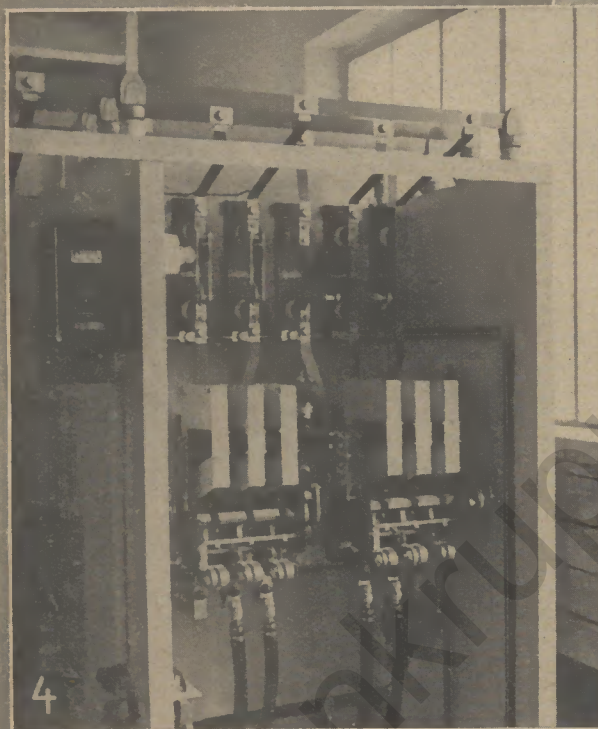


Die Erweiterungen der Produktionsstätten der Ruhrstahl A.-G. Henrichshütte brachten auch die Notwendigkeit einer zusätzlichen Stromversorgung mit sich, da die Energieversorgung im modernen Industriebetrieb eine bedeutende Rolle spielt. Zu diesem Zweck wurde den Neubauten der Hütte ein Schalt- haus mit Umspannstation angegliedert, das am 19. Juni in Betrieb genommen wurde. Die Aufnahmen zeigen zunächst die 5000-Volt-Verteilungsanlage. An diese sind die Umspanner und die Hochspannungsanlagen für

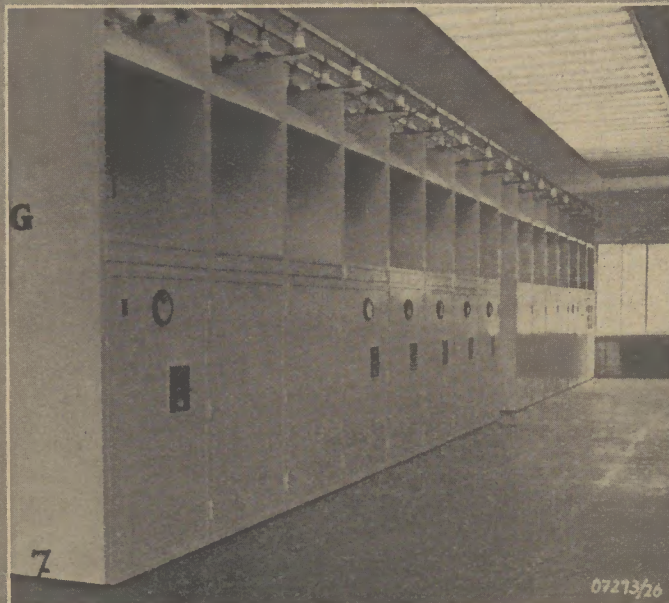
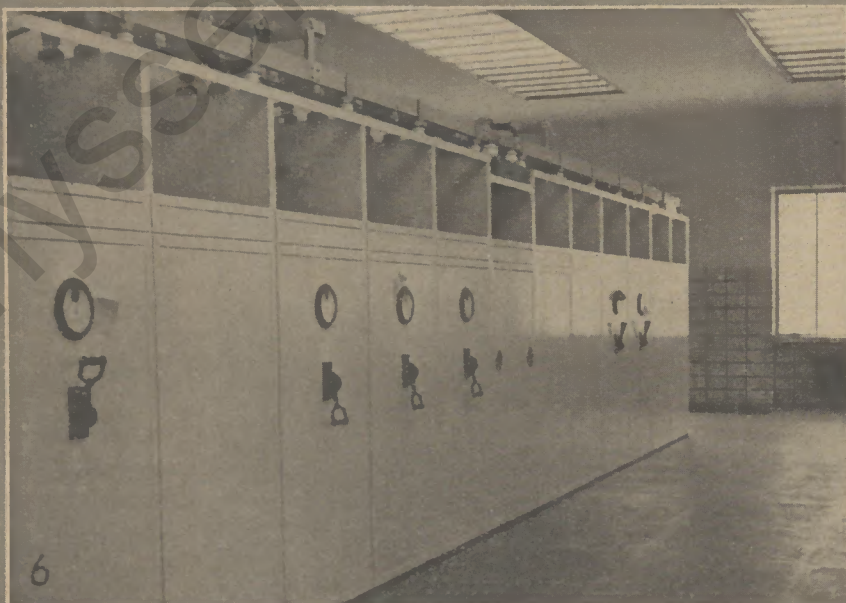
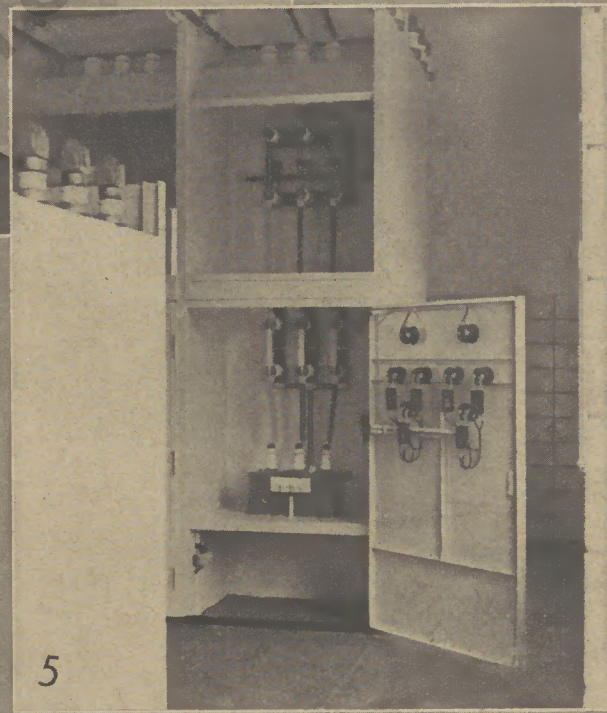


- Abb. 1: Gasdruckschalter
- Abb. 2: Gasdruckschalter Abzweig Stahlwerk 5000 Volt Drehstrom
- Abb. 3: Kraft- und Lichtverteilung 380 220 Volt
- Abb. 4: Hauptanschluß Lichtverteilung 380 220 Volt
- Abb. 5: Meßfeld 5000 Volt Verteilung
- Abb. 6: Kraftverteilung 380 Volt
- Abb. 7: Verteilungsanlage für 5000 Volt

Aufnahmen: H. Liebetrau



die einzelnen Betriebe angeschlossen. Bemerkenswert bei dieser Ausführung ist, daß Olschalter nicht mehr eingebaut wurden, sondern ausschließlich Gasdruckschalter zur Verwendung kamen, um auch die letzte Möglichkeit einer Öl-explosion auszuschließen. Beim Gasdruckschalter wird das hohe Löschvermögen unbrennbarer, verdichteter Gase ausgenutzt, um ohne Öl größere Leistungen zu unterbrechen. Gegenüber der Hochspannungsanlage wurde die 380-Volt-Kraftverteilung und die Lichtverteilung angeordnet. Hieran sind die entsprechenden Zuleitungen der einzelnen Betriebe angeschlossen. Klostermann, Ing., Elektr. Werkst.





Vom Richtfest der Halle Neubau Stahlformgießerei

am 11. Juli 1938

Aufnahmen: S. Liebetrau

Und wieder glänzt der „Adlersaal“ zu Welper in frohen Farben. Auf den weißgedeckten Tischen liegen Rosenranken und Grün. Vielfarbige Blüten zieren die Brüstung vor dem Bühnenvorhang mit der Büste des Führers.

Es ist das gleiche schöne Bild von vorgestern, als die Jubilare sich hier zur Ehrung durch den Vorstand und den Betriebsführer der Heinrichshütte versammelten.

17 Uhr ist es. Noch liegt der Saal im Sonnenlicht. Man fängt früh an, um allen Werkleuten, die außerhalb der Mauern Hattingens wohnen, Gelegenheit zur Heimfahrt zu geben, ohne die Stunden fröhlichen Richtschmausens zu sehr zu kürzen.

Langsam füllt sich der Raum, und plaudernd steht oder sitzt man vorerst noch in Gruppen zusammen bis alles da ist, was mitgedacht und mitgeholfen hat bis heute, da als Richtbaum eine geschmückte Birke vom Dachstuhl des neuen Hauses winkt — zum Richtfest.



Noch ist es nicht so weit

Bauherrn, Bauführer und Werkleute, nicht nur aus der engeren Heimat, huldigen uraltem Brauch, halten Rückschau mit Schimpf und Scherz auf Vergangenes und schauen vorwärts frohen Mutes auf kommende Tage. Denn vieles muß noch geplant und geschaffen werden, bis das Werkzeug in der Hand der Meister und Gefellen ruhen darf an dieser Baustelle. —

Kapellmeister Ruhfus hat mit seinen Mannen bereits auf der Bühne seinen Dirigentenstab geschwungen und tut zur Begrüßung und Freude der



Links: Die Ansprache (Herr Hugo)

Darunter: Werksleitung und Vertreter der Unternehmerfirmen

Unten rechts: Beginn des Richtfestes, die Werkkapelle spielt





Der Humorist (Herr Raug) — Ja! Wenn alles so wär...!

Verammelten, wie immer sein Bestes. Er tut das stets und nicht um des Beifalls willen, der ihm und seiner Schar gespendet wird.

In Gegenwart des Betriebsführers, Herrn Direktor Berve, der Inhaber der Baufirmen oder deren Vertreter, der Vorsteher der Betriebe, die in Kürze in den neuerbauten Räumen ihren Berufspflichten obliegen werden, u. a. m. ergreift der erste Bauleiter dieser Werkshalle, Herr Rugo, das Wort zur Ansprache. Nach Begrüßung aller Teilnehmer, verbunden mit dem Dank für jede Mitarbeit, die bisher schaffende Hände an der Baustelle geleistet haben, gedenkt er des Aufschwungs der Heinrichshütte, die in Zahlen der Gefolgschaft ausgedrückt, heute ein Vielfaches der Gefolgschaftsziffer von 1933 ist. Unter Betonung der Schwierigkeiten, die durch Mangel an genügender Zahl von Arbeitskräften, Werkstoffmangel usw. entstanden, hebt er die Leistung hervor, die das Bauwerk

entstehen ließ. Oft war sie so groß, daß die Transportmöglichkeit des Baugutes zeitweise nicht gleichen Schritt mit dem Fortgang der Arbeiten zu halten vermochte. Im Kampf mit Hindernissen aller Art, fährt der Redner fort, ist der Bau glücklich unter Dach gebracht, und wir freuen uns, daß so viel Kampf und Arbeit war und hoffentlich noch auf Jahre hinaus bleiben wird. Immer besser noch, in Arbeit erlaufen, als nach Arbeit laufen! — Nach der Ansprache erklingt das Sieg-Heil für den Führer und die Völker der Deutschen. Zu fröhlicher Mederei kommt es noch auf ein paar Minuten, als die Kaminbauer sich melden, daß ihr „ganz hoher Beruf“ nicht besonders hoch gewürdigt worden sei. Unter Heiterkeit bereut Herr Rugo die Unterlassungsfünde und wartet nach Gebühr mit Dank auf. — Darauf werden wieder einige Biermarken verbraucht! Gruppen fröhlicher Zecher wurden mit der Strahlensalle eingefangen.



Es schmeckt auch aus der „Tüte“

Beklatscht wurde selbstverständlich auch der Humorist Raug mit seinen Vorträgen. Er selbst auf der Bühne, und die Wirkung des Humors vor der Rampe wird schwarz auf weiß gezeigt. So ging auch dieses schöne Nichtfest zwischen Ansprache, Musik, Humor, Butterbrot und einem, für einige leider zu kurzen, Streifen Bierguttscheinen und zwei Tonfilmvorführungen zu Ende. — War halt doch ein schönes Fest!

H. Liebetrau



SA-Geist — Kampfgeist SA-Sport ist Wehrsport

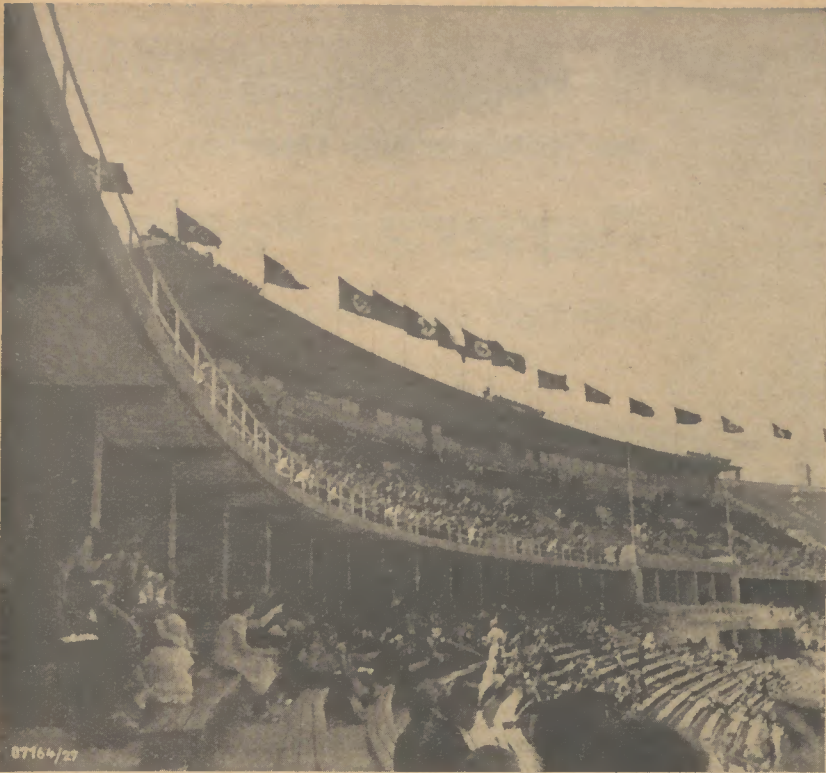
Aufnahmen: R u h r m a n n

Wer in Berlin mit dabei war, konnte feststellen, daß die SA. im Sport, besonders im Wehrsport, im schnellen Vormarsch begriffen ist. Die erzielten Einzel- und Mannschaftsleistungen waren alle bedeutend besser und höher als im Vorjahre. Sie sind ein Zeugnis dafür, daß unsere SA.-Männer seit dem vergangenen Jahre an sich gearbeitet haben. Die gewaltige Zuschauermenge von etwa achtzigtausend zeigt, daß die SA. berufen ist, in Zukunft den Sport, besonders den Wehrsport, in die breitesten Massen aller Bevölkerungsschichten hineinzutragen. Nun zum Verlauf der Reichswettkämpfe. Die SA.-Männer sind Frühaufsteher. Schon des Morgens, um 5 Uhr, gingen die im Wettkampf stehenden Mannschaften an den Start. Vielseitig waren die Kämpfe: Zwanzig-Kilometer-Gepäckmarsch, Nehmen von Hindernissen, darunter auch Wassergräben, Kleinkaliberschießen, Geländereiten, Orientierungsmärsche, Radfahrstreifen, Motorradgeländefahren. Neben diesen wehrsportlichen Kämpfen wickelten sich im Olympia-Stadion auch die leichtathletischen

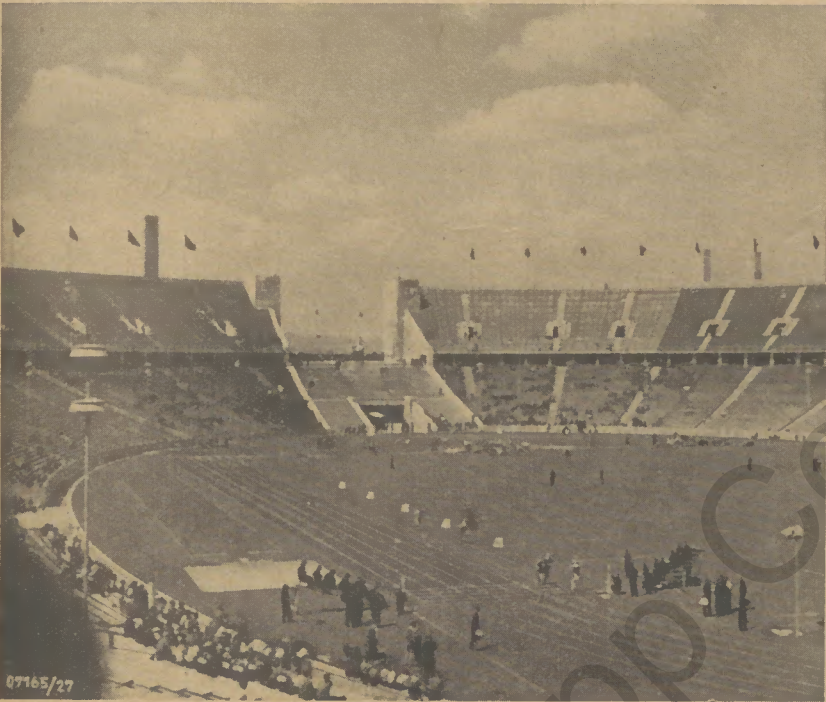
Kämpfe sowie im Schwimmstadion das Schwimmen, Turmspringen und die Wasserballspiele ab. Im Sportforum das Bogen der einzelnen Klassen. Tausende von Zuschauern begrüßten jedesmal den betreffenden Sieger. Die Organisation im Olympia-Stadion war mustergültig. Ununterbrochen wechselten die Bilder. Das Innere des Stadions war für verschiedene Kämpfe pausenlos besetzt. Kurz war immer die Mittagspause, die zum



Das Stadion vom Glockenturm aus



Zuschauermenge im Olympia-Stadion



Die Läufer der Standarte 99

Teil noch für Vorführungen ausgenutzt wurde. Die SA-Gruppe Nordsee zeigte im Olympia-Stadion Massenfreiübungen, die den Zuschauern zeigen sollten, daß einfache und zweckmäßige Übungen des SA-Sportes von allen Altersstufen geturnt werden können. So standen auch bei der Gruppe Nordsee SA-Männer von über fünfzig und sechzig Jahren mit solchen von achtzehn Jahren in Reih und Glied. Das Gesamtbild war wirkungsvoll, im ganzen vorbildliche Massenfreiübungen, die man gern sieht. Ganz besonders gefielen die Staffel- und Stafettenkämpfe, die verschiedenen Hindernisläufe verliefen zum Teil recht dramatisch. Hierbei ist nicht immer der beste Läufer ausschlaggebend, sondern der, der die Hindernisse am besten nimmt. Ein ganz harter Kampf war der 3000-Meter-Hindernislauf. Unser SA-Kamerad R u h e r vom Sturm 3/99 Welper konnte im Vorlauf sowie bei dem Entscheidungslauf den vierten Platz belegen. Im deutschen Wehrwettkampf 1:11, in dem auch SA-Männer vom Sturm 3/99 vertreten waren, konnte noch ein mittlerer Platz belegt werden. Die Boxer und Schwimmer von Westfalen konnten erste Siege erringen. Ein Erfolg für unsere SA-Gruppe Westfalen, worüber wir alle froh sind.

Eine besondere Freude wurde der SA zuteil, als der Stabschef L u k e mit seinem italienischen Gast, dem Generalstabschef R u s s o, in der Dietrich-Eckart-Bühne zur SA sprach. Mit minutenlangen Heil-Rufen begrüßt, wandte sich General Russo an das Führerforps der SA. Er betonte, die Faschistische Miliz und die SA. besäßen gemeinsame hohe und bewundernswürdige Ideale. Ihre Gedanken bewegten sich in der gleichen Richtung und seien in einem kurzen und doch so reichen Wort eingeschlossen: Vaterland! Wenn diese geistige Verwandtschaft zwischen den beiden Formationen sich in der nächsten Zeit noch vertiefen werde, so geschehe das nicht nur der Einheitlichkeit des Ursprungs wegen, sondern auch auf dem Wege des gleichen Ideals. General Russos Ansprache schloß mit einem Exviva auf die nationalsozialistische und faschistische Revolution, auf den Führer und den Duce. Der Stabschef Luke berichtete hierauf von seiner Reise nach Italien. Er habe sich überzeugen können, wie die Miliz wie ein Block zusammensteht, daß sie einen lebenden Wall bildet um ihren Führer. So wollen auch wir in alle Zukunft eine treue

Gemeinschaft sein und bleiben, des Dankes, des Idealismus und des Opferwillens. Von jetzt an auch mit unseren Kameraden der Miliz von Italien, mit der ruhmreichen faschistischen — Kampftruppe.

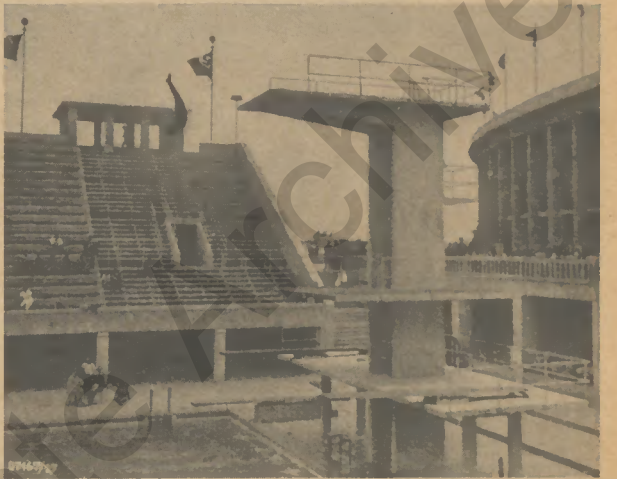
Die Ansprache klang aus mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Duce.

Für alle Teilnehmer ist Berlin ein Erlebnis und für uns SA-Männer eine innere Stärkung.

R u h r m a n n,
Obertruppführer,
Führer des
Sturmes 3/99
Welper

Nebstehend:
Im Olympia-
Schwimmstadion

Unten:
Der Oberführer
von der Standarte
99/Ruhr mit seinen
Führern





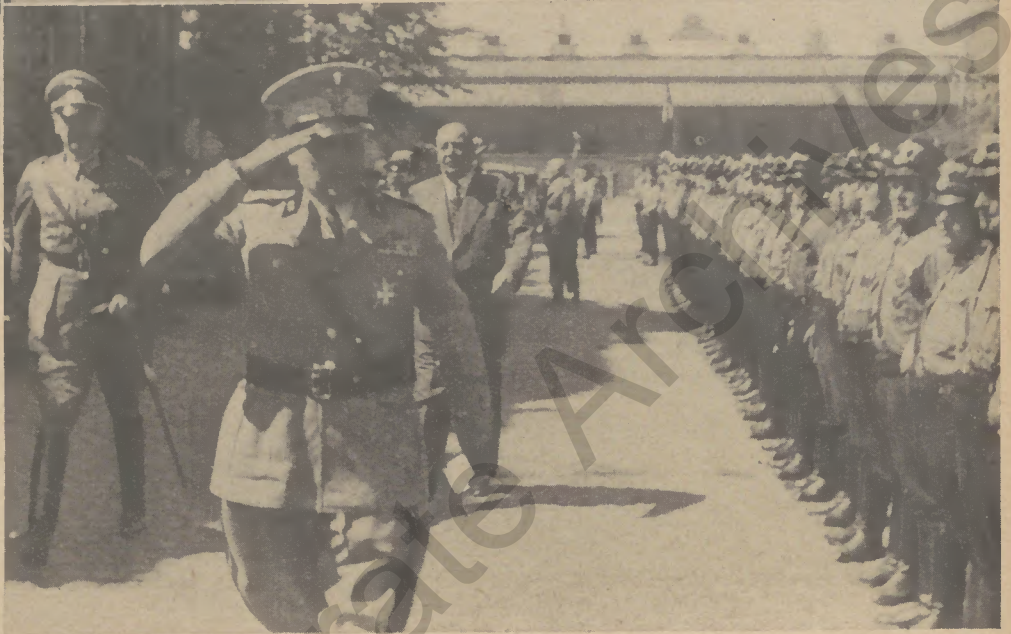
Die Gäste treffen ein

Der Oberbefehlshaber
des italienischen Heeres

General Pariani

besuchte die Hanomag

Aufnahmen: Schmeling, Hanomag



General Pariani schreitet die Front unseres NSKK-Ehrensturmes ab



Generaldirektor Dr. Borbet begrüßt die Gäste in der Ehrenhalle des Verwaltungsgebäudes



Befichtigung der Werksanlagen

Im Namen des Werkes hieß Generaldirektor Dr. Borbet die Gäste in der mit italienischen und deutschen Fahnen sowie mit Blumen reich geschmückten Ehrenhalle des Werkes willkommen. In seiner Begrüßungsansprache wies er auf die Parallelen hin, die sich in der geschichtlichen Entwicklung Italiens und Deutschlands fänden, die beide erst spät aus einem geographischen Begriff zur europäischen Großmacht geworden seien. In beiden Ländern drohten nach dem Weltkrieg die Irrlehren der Demokratie den Staat zu vernichten, bis hier wie dort ein Mann den großen Wandel herbeigeführt habe. Die beiden



06068/18

autoritär geleiteten Staaten Europas ständen heute Schulter an Schulter und seien in dieser Verbindung die stärksten Garanten des Friedens der Welt. In beiden Völkern sei in gleicher Weise die Gesinnung lebendig, die jedem Besucher Italiens immer wieder als Parole in dem Wort Mussolinis entgegentrange:

„Obbedire — Combattere — Credere“:

In Treue und Gehorsam das Leben im Kampfe einsetzen und in gläubigem Vertrauen dem Führer folgen.

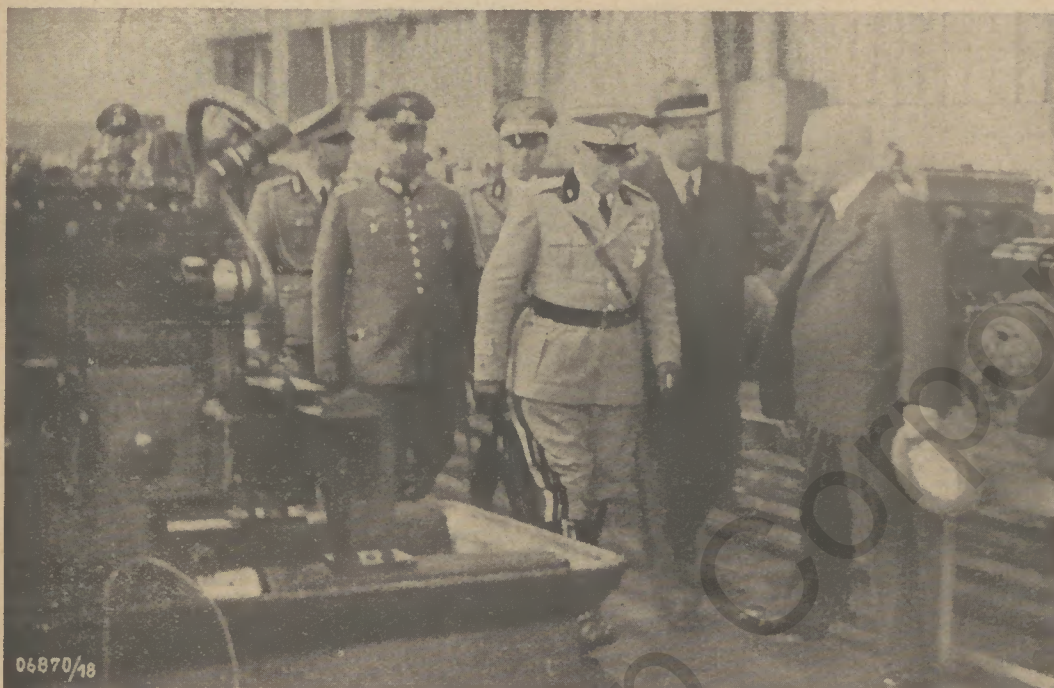
Diese gleiche Gesinnung, Einsatzbereitschaft und Vertrauen zum Führer beseele auch die gesamte Gefolgschaft der Hanomag, die in den letzten Jahren vor große neue Aufgaben gestellt sei und diese in treuer Pflichterfüllung durchführe.

Generaldirektor Dr. Borbet gab den Gästen in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Entwicklung der Hanomag, die auf eine mehr als hundertjährige ruhmreiche Geschichte zurücksehe. Aufstieg und Niedergang der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands spiegeln sich auch in der Geschichte der Hanomag getreulich wider. Der Wirtschaftsausschwung in dem letzten Jahrzehnt habe der Hanomag, die in den Krisenjahren der Systemzeit völlig zu erliegen drohte, eine neue Blütezeit beschert. Auch der Export habe, vor allem im Schlepperbau, in der letzten Zeit eine glänzende Entwicklung genommen.



06869/18

Direktor Plumpe erklärt die begonnenen Neubauten des Werkes



06870/18

Besichtigung der Werksanlagen

Anschließend gab Direktor Plumpe einen eingehenden Ueberblick über die einzelnen Abteilungen des Werkes. Es folgte dann eine Besichtigung unserer Werksanlagen.

Die faschistische Hymne „Giovinezza“ = deutsch: „Jugend“

Heilige Jugend, heilige Jugend,
Aller Schönheit Frühlingsblüte,
Deines Lebens strenge Jugend
Schwimmt im Heldenlied empor.

Sei begrüßt, o Volk der Helden!
Werde, Lied, zum Ehrenmale
Deiner Söhne, die uns melden
Neuen Glaubens Ideale!
Männer machen die Geschichte.
Deiner Krieger Kampfgesichte,
Sie und Dantes Weltgedichte
Lobern in den Herzen auf.

Heilige Jugend usw. — —

Denn Italien ist erstanden
Neu im Glanz der alten Schöne;
Die zu Mussolini fanden,
Sind des Landes treue Söhne,
Treu, voll Freude stolz zu schaffen,
Treu im Frieden, treu in Waffen,
In der Achtung aller Laffen,
Die das Vaterland bedrohn.

Heilige Jugend usw. — —

Und so treten stets aufs Neue
Dichter, Künstler, Herren, Knechte
Voll dem Stolz der Römertreue
Für den Duce zum Gefechte!
Wo die ärmsten Dörfer waren,
Dort marschieren seine Scharen
Mit den Bannern, den Fanfaren
Dessen, der sein Volk erlöst!

Sangbare deutsche Uebersetzung von Edward Zaime-Liebig

Was ist Normung?

In der zweiten Sunihälfte fand in Berlin die „Internationale Normen-tagung“ statt, zu der Teilnehmer aus dem In- und aus dem Auslande kamen. Im Hinblick auf diese für Deutschland erstmalige Veranstaltung wird es inter-essieren, Näheres über Zweck, Ziel und Nutzen der Normungsarbeiten ganz allge-mein zu erfahren.

Daß eine Glühbirne in alle Fassungen paßt, also von einer Lampe zur ande-ren ausgetauscht werden kann, ist Normung. Daß die Spurweiten der Eisen-bahnen in den meisten Ländern gleich sind, man also nicht an jeder Grenze um-steigen muß, ist ebenfalls auf Normung zurückzuführen. Wenn es früher 30 oder mehr verschiedene Sorten Einlochgläser gab, bei denen Deckel und Gummiringe immer nur zu den Gläsern einer bestimmten Sorte, nicht aber zu denen anderer Fabrikate paßten, so fehlte da die Normung; heute gibt es bereits „genormte“ Einlochgläser, so daß sich die Hausfrau manchen Ärger und manche Lauferei wegen Ersatzteilen sparen kann. Wenn früher bei einem Brand in einem kleinen Orte auswärtige Feuerwehren nicht helfen konnten, sondern unvorrichteter Dinge wieder abziehen mußten, weil die Schlauchanschlüsse nicht paßten, so fehlte da ebenfalls die Normung; heute hat man in ganz Deutschland nur noch die ge-normte „Einheits Schlauchkupplung“. Und so gibt es noch Hunderte von Bei-spielen dafür, wo man schon mit Erfolg genormt hat bzw. was es noch zu „normen“ gibt.

Der durch die Normung erzielte Nutzen läßt sich zwar nur in wenigen Fällen präzis in Zahlen ausdrücken, weil man bequemerer Arbeiten sowie Zeit- und Materialersparnis für gewöhnlich nicht in Reichsmark um-rechnet, dafür sprechen aber die folgenden Zahlen über Ersparnis auf den verschiedenen Gebieten eine um so deutlichere Sprache:

Die Deutsche Reichsbahn konnte durch Vereinheitlichung die Reparaturzeit bei Lokomotiven mit großen Untersuchungen von 110 auf 16 bis 20 Tage, die Zahl der Reparaturstände von 5000 auf 2150 verringern! Beim Einkauf von ge-normten Einzelteilen wurden gegenüber ungenormten Einzelteilen Ersparnisse von 4 bis 68 Prozent erzielt!

Die Normung von Fenstern und Türen ermöglichte rationelle Her-stellung, die allein bei einer Firma eine Senkung der Kosten um 30 Prozent

ergab. Würde dies allgemein durchgeführt, so ergäbe sich bei einem Bau von etwa 250 000 Wohnungen im Jahre eine Ersparnis von rund 60 Millionen Mark! Die Ersparnisse durch Einführung der genormten Pa-pierfor-mate im Staats-haushalt werden auf etwa 2 Millionen Mark jährlich geschätzt! Durch Ver-wendung genormter Ersatzteile für Bagger konnte das Ersatzteillager eines größeren deutschen Braunkohlenwerkes von 120 000 Mark auf 40 000 Mark verringert werden. Bei Benutzung von Kisten mit einheitlichem Grundmaß (früher 31 Grundmaße) und einheitlicher Kartongröße, konnte die Verpackungs-zeit für Strickwaren bei einer Firma auf 40 Prozent herabgesetzt werden. Trotz höherer Holzpreise konnte die Verpackung der Rundschacht 30 Prozent billiger berechnet werden. Die Normung chemischer Laboratoriums-Glasgeräte (Reagenz-Gläser) konnte eine Verbilligung um fast 50 Prozent erzielen lassen.

In welcher Weise sich die Normung innerhalb einzelner Betriebe auswirkt, zeigen auch folgende Zahlen: Vor der Normung wurden bei der Firma Bosch 71 verschiedene Größen und Formen von Kabelschuhen verwendet, deren Zahl durch die Normung auf 16 vermindert werden konnte. Dadurch wurden bei der An-schaffung der dazu notwendigen Werkzeuge 16 500 Mark erspart.

Eine andere Firma in Westfalen nahm eine Herabsetzung der Profilsorten vor, und zwar von 446 auf 140 Arten. Diese Verminderung führte innerhalb von drei Jahren zu einem Wertgerverbrauch an Werkstoffen von 2300 Tonnen. Rechnet man die Tonne mit 130 Mark, so sind auf diese Weise 300 000 Mark Kapital frei geworden, das für die Renaufnahme oder Fortführung anderer Arbeiten ver-wendet werden konnte.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß Normung nicht — wie hin und wieder an-genommen wird — „Uniformierung“ bedeutet, die individuelles Denken und Handeln zerstört, sondern im Gegenteil jeden einzelnen von den Unbequemlich-keiten und der Mehrarbeit, die sich aus der „Angenormtheit“ vieler Dinge er-geben, freimacht zugunsten der wirklich wichtigen und wertvollen Arbeiten. Nor-mung nützt der Allgemeinheit und jeder sollte bemüht sein, dem Gedanken der Vereinheitlichung zu dienen, wo er kann.

Kameraden

Wer das Glück hat einen Beruf auszufüllen, zu dem er sich ganz hingezogen fühlt, wird alles daransetzen, seine ganze Persönlichkeit hierbei zur Auswirkung zu bringen. Einen der schönsten Berufe hat wohl immer, wer Neuland beackern darf. Sei es als Ingenieur, Kaufmann, Bauer oder Arbeiter. Wer Pionier ist, muß selbstschöpferisch sein, muß neue Wege ins Niemandsländchen suchen, muß Führer sein für viele, die nach ihm kommen werden. Jugend ist auch Neuland, und wer der Jugend vorangeht, sie führt, muß ihr Freund, ihr bester Kamerad sein. Die Jugend empfindet diese Kameradschaft viel tiefer und ist immer bereit, sich hierbei mehr einzugliedern als gemeinhin gedacht wird.

Wenn wir einmal zurückblicken auf unseren eignen Werdegang, tauchen die verschiedensten Gestalten in unserer Erinnerung auf, die beeinflussend auf uns eingewirkt haben. Da war vielleicht einmal ein Lehrgeselle, der uns auf verschiedene Möglichkeiten der eignen Fortbildung aufmerksam machte. Dort arbeiteten wir mit einem unerzogenen Menschen zusammen, dessen schmutzige Witze man dauernd hören mußte. Oder wir entsinnen uns eines Vorarbeiters, der uns immer schon wertvollere Arbeitsstücke machen ließ, und dann denken wir vielleicht ungern an einen Meister zurück, der in eigener Unsicherheit gegenüber einem Betriebsleiter nur durch brutale Strenge und Härte sich durchsetzen zu können glaubte. Sie alle sind nun einmal in unser Leben getreten und haben es irgendwie gestaltet. Die einen erregten bei uns die berühmte Gänsehaut, gänzliche innere Ablehnung und nur scheinbaren Gehorsam. Die Freude an der Arbeit wurde uns gründlich ausgetrieben. Die anderen aber wurden unsere Kameraden, für die man durchs Feuer ging, und alle diese mosaikartigen Beeinflussungen in ihrer Ganzheit sind Erziehung und ergeben dann neben anderen Erscheinungen das Gesamtbild eines Menschen, wie er nun einmal vor uns steht und wie er sich seinen Mitmenschen gegenüber einstellt.

Es ist daher besonders erfreulich, daß heute schon die Keimzellen einer neuen, besseren Erziehung „der kameradschaftlichen Führung in den Betrieben“ an Raum gewinnen. Sie werden wachsen und nicht mehr aus den Betrieben fortzudenken sein. Alle die Menschen, die geistig jung sind, werden alte überlieferte Standpunkte allmählich abbauen und auf ihrem Wege alle die zurücklassen, welche in ihrer kleinen Welt so erstarrt sind, daß sie nicht mehr fähig sind, ein wenig Freude in das Arbeitsleben ihrer Mitmenschen zu bringen. Gewiß, es soll anerkannt werden, daß die Sorge um den Fortlauf der „Produktion“, daß die „Tonnen“ manchem Vorgesetzten schwer zu tragen aufgeben. Aber das zeigt gerade die Führereigenschaft der so oft überlasteten Männer, daß sie neben ihren schweren Berufspflichten den Menschen nicht verkümmern lassen, sondern immer bemüht bleiben, menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten zu überwinden. Wer den einfachen Mann im Betrieb kennt, weiß, wie dankbar er für jedes freundliche Wort ist. Denken wir daher oft an die Zeit zurück, wo ein unfähiger Vorgesetzter uns die Lust zur Arbeit nahm, lernen wir daraus und machen es besser.

Und dieses Bessermachen soll vor allen Dingen bei der Erziehung unseres Nachwuchses Ausdruck finden. Wir können es uns auf die Dauer nicht mehr gestatten, neben wirtschaftlichen auch noch menschliche Störungen als belastenden Faktor in den Betrieben zu dulden.

Es gibt genug Gelegenheiten, zu prüfen, ob man auf dem richtigen Weg ist, ob man wirklich die Herzen seiner jungen und alten Mitarbeiter gewonnen hat.

Für die Teilnehmer an der Gemeinschaftsfeier der Lehrschar des Stahlwerks Krieger am 2. Juli dieses Jahres, bei der sich der bisherige Ausbildungsleiter von seinen jungen Freunden verabschiedete und der neue Ausbildungsleiter eingeführt wurde, war es daher eine besondere Freude zu sehen, wie ein festes Band echter Kameradschaft den Betriebsführer, den Betriebsobmann sowie die Lehrer mit den Jungen verband. Es war eine Feierstunde, die nur dadurch so schön gestaltet werden konnte, weil alle immer bemüht waren, menschlich einander näherzukommen und gute Kameraden zu sein.

Nachdem der Betriebsobmann die Feierstunde mit dem Geleitwort „Ein Segen ruht im schweren Werke“ eröffnet hatte, sang man gemeinsam das Lied „Auf hebt unsere Fahne“. Aus den Reihen aller heraus sprach nun ein Junge:

Ein Segen ruht im schweren Werke;
Dir wächst, wie du's vollbringst, die Stärke.
Bescheiden zweifelnd fängst du's an
Und stehst am Ziel — ein ganzer Mann.



Aufn.: Strohmeyer

Beim Nachschleifen von Schweißnähten

Der Betriebsführer Direktor Neuhoff nahm jetzt Gelegenheit, in herzlichen Worten zu allen zu sprechen. Er zeigte in lebendiger Darstellung die harte Pflicht des tätigen Menschen auf und leitete daraus die Rechte ab, die der einzelne und besonders die Jugend an die Gemeinschaft stellen können. Neben dem Dank an den Scheidenden fand er richtungweisende Einführungsworte für seinen neuen Mitarbeiter. Er stellte die Kunst der Menschenführung in den Vordergrund und fand einen Vergleich in der Erziehungsaufgabe an der deutschen Jugend im Säemann, der Neuland bearbeitet. Seine menschlich tiefschürfenden Ausführungen endeten mit dem Wunsch: „Die Saat ist gut, hoffen wir auf eine gute Ernte“. Ein spontan einsetzender Beifall zeigte ihm, daß er als Freund und nicht als Fremder unter seinen Jungen steht.

Wiederum sangen die Jungen begeistert ihr Lied: „Hört ihr es grollen in Straßen und Gassen“. Und nun kam es wieder aus ihren Reihen:

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück.
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben —
Und schnelles Handeln auch daneben;
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel.
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Der Betriebsobmann sprach anschließend. Er zeigte auf, daß ein Umbruch auf allen Gebieten eingeseht hat, alte Werte fallen mußten und neue dauerhafte an ihre Stelle traten. Wie jeder im Kleinen an seinem Platz zu der großen Erziehungsaufgabe, die der Führer uns gestellt hat, beisteuern und ein tätiges Mitglied der Gemeinschaft sein muß. Er gab seiner Freude Ausdruck, sagen zu können, daß nur das Vertrauen, welches alle bisher bei dem Aufbau des Ausbildungswesens des Werkes verband, diese schöne und große Aufgabe lösen half. Sein Dank an alle fand freudigen Widerhall bei den Jungen.

Der Abschied des bisherigen und die Einführung des neuen Erziehungsleiters der jungen Menschen im Werk waren Bekenntnisse freudigsten Einsatzes für die gestellte Aufgabe.

Die Führerehrung und die Lieder der Nation beschloßen die schöne Feierstunde. Sie zeigte, daß reiche Lebenserfahrung bei lebendiger Fortentwicklung richtig erkannter Gedanken den Führenden Freude und Anerkennung auch auf dem Wege in das Neuland der Jugend reichlich lohnen wird.

E. U.

Vom Narren zum Genie

Zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin

In der Dokumentensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin befindet sich folgender Notizbuchzettel des Grafen Zeppelin: „Wer seine Ueberzeugung der Mitwelt nicht zum Verständnis bringen konnte, hat das Leben eines Narren gelebt.“

Niemand hatte wahrlich größere Berechtigung zu diesem Wort als Graf Ferdinand von Zeppelin, keiner die bittere Erfahrung des Unverständnisses seiner Mitmenschen stärker an sich selbst erlebt als er. Wie leicht hatte man es gehabt, gegen ihn den entmutigenden, billigen Spott spielen zu lassen! Er hieß nur der „verrückte Graf“ oder der „verrückte Reitergeneral“, der eine Erfindung plane, um „durch die Luft zu reiten“. Bezeichnend für die damalige Stimmung ist das Erlebnis eines Wiener Schauspielers, der 1889 am Hoftheater in Stuttgart ein Gastspiel gab und eines Tages an der gemeinsamen Mittagstafel im Hotel Marquardt saß. „In einer Ecke des Speisesaals“, so erzählte er später, „sah mir ein äußerst lebhafter alter Herr auf, der mehreren Offizieren etwas zu erklären schien. Ich fragte meinen Tischnachbar, ob er den Herrn kenne. Darauf antwortete mir der biedere Schwabe: „Dös ischt e Narr — ein Graf Zeppelin! Der guate Mann moint, er könnt' durch d' Luft fahren!“ Und gerade so, wie dieser brave Schwabe, dachte man ganz allgemein in der Armee. Dem Sinne nach wenigstens. Gaben doch alle ihrer Bewunderung darüber Ausdruck, daß ein Mann, der als Offizier so Hervorragendes geleistet habe, sich nun ausgerechnet mit einer so gänzlich aussichtslosen Sache abgebe.

Graf Zeppelin — am 8. Juli 1838 geboren — hatte schon im Jahre 1873 ein großes, starres, in einzelne Zellen eingeteiltes Luftschiff entworfen, ohne sich freilich über die erforderliche Antriebsmaschine im klaren zu sein. Festere Gestalt gewann das Projekt eines lenkbaren Luftschiffes durch eine Denkschrift des Grafen im Mai 1887 an den König Karl von Württemberg. Sie fällt ungefähr zeitlich zusammen mit der Geburt des Automobil-Motors, der als die gegebene Antriebsmaschine für den Luftschiffbau maßgebend geworden ist und ihn entscheidend beeinflussen sollte.

Wissenschaftlich gesehen, war das ganze Problem der Luftschiffahrt noch völlig unerforscht. Selbst ein Mann wie der Physiker Hermann von Helmholtz an der Berliner Universität legte bei der Berechnung des Luftwiderstandes Gleichungen aus dem Gebiet des Wasserwiderstandes bei Schiffen zugrunde, und es galt als feststehender Grundsatz, daß die Berechnung des Luftwiderstandes analog der des Wasserwiderstandes zu erfolgen habe. Vorgefaßten Meinungen, namentlich, wenn sie von so prominenter Seite ausgingen, stand Graf Zeppelin völlig hilflos gegenüber, um so mehr, als er vollkommen Laie, jedenfalls kein Ingenieur war und technisches Wissen sich erst aneignen mußte. Zu einer sachgemäßen Konstruktion und genauen Durchrechnung bedurfte er dringend eines tüchtigen Technikers. Der erste, den er sich verpflichtete, lief ihm schon nach wenigen Tagen davon, da er sich mit solchem „Irrsinn“ nicht befassen wollte. Da endlich fand er, völlig ratlos, den Mann, der ihm fortan einer seiner stärksten Helfer und Stützen seiner Ideen werden sollte: Theodor Kober, den Diplom-Ingenieur bei der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg, derselben, deren sich viele Jahrzehnte später der Belgier Professor Piccard für seinen Stratosphärenballon bedienen sollte.

Es war bei einem Neujahrsempfang der Generale, 1894, als Zeppelin unaufgefordert aus der Reihe heraustrat und, die Gelegenheit beim Schopfe fassend, den Kaiser um eine Kommission zur Prüfung seiner Pläne bat. Der Kaiser stutzte und fragte zögernd, wen er zum Vorsitzenden machen solle. „Den Geheimrat v. Helmholtz, Majestät!“ — „Und warum gerade den?“ fragte der Kaiser. — „Weil er mein stärkster Gegner ist!“

Die Kommission sprach sich namentlich auf Grund eines Gutachtens des Prof. Müller (Breslau) sachlich gegen das Projekt aus. Trotzdem entschloß sich dann 1895 der Graf zur Patentanmeldung, indem er sich vorbe-

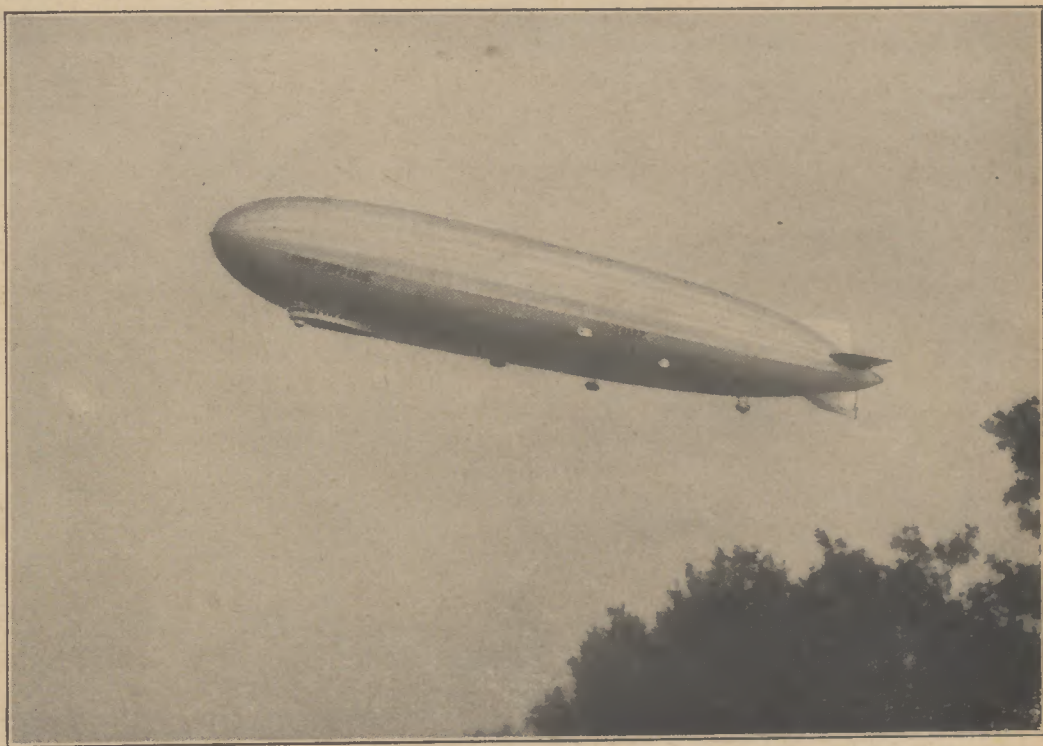
hielt, nachdem er die gerügte Festigkeit und anderes verbessert hatte, eine neue Ueberprüfung zu verlangen. In klaren, deutlichen Schriftzügen ist der Text der Patentschrift eigenhändig von dem Grafen geschrieben und stellt die Eingabe und Anmeldung des ersten „starren, lenkbaren Luftschiffes“ beim Reichspatentamt Berlin dar. Dieses reichte ihn in die Klasse 77 der Patente, der von Sport und Spiel nämlich, ein. Das besagt zur Genüge, für wie „wichtig“ das Projekt angesehen wurde. Am 31. August 1895 verstrich nun der letzte gesetzliche Termin, an dem der Patentanspruch des Grafen hätte veröffentlicht werden müssen. Rückblickend erscheint es heute unbegreiflich, daß die Armee sich bis dahin das Patent nicht gesichert hatte. Und was tat der Patriot? Er zog, da er die Gefahr erkannte, daß das Ausland aus der Veröffentlichung die Kenntnis der Konstruktion entnehmen und Deutschland die Priorität verlieren könnte, seinen Patentanspruch kurz vor der Veröffentlichung noch einmal zurück, um seinem Vaterlande das Vorrecht zu retten. Fünf lange Jahre voller Widerwärtigkeiten, Finanzierungsschwierigkeiten und Gegnerschaft sollten noch vergehen, bis am 2. Juli 1900 in der Bucht von Manzell am Bodensee der erste Zeppelin sich in die Lüfte erhob.

Es war nach Echterdingen, nach dem 4. August 1908, dem bittersten und schwärzesten Tag im Leben Zeppelins, der gleichwohl die zähe Energie, den unbeugsamen Willen dieses Mannes nicht brechen sollte. Am Pfingstsonntag 1910 war es, als sich der Graf, der mit der großartigen Hilfe des ganzen deutschen Volkes ein neues Luftschiff gebaut hatte, mit dem Gedanken trug, eine größere Fahrt, und zwar soweit es die Windverhältnisse gestatteten, nach Norden zu unternehmen. Ein Kellner vom „Deutschen Haus“ in Friedrichshafen hörte nun von irgend jemandem aus der Umgebung des Grafen das Wort „Berlin“ fallen. Als das Luftschiff nun tatsächlich am Pfingstmorgen sich in die Lüfte erhob, drahtete dieser sofort an seinen Bruder, der in Berlin lebte, es sei nach der Reichshauptstadt unterwegs. Der Bruder dieses Kellners pflegte nun als Junggeselle in einem Lokal im Zeitungsviertel sein Mittagessen in Gemeinschaft mit einem Zeitungsredakteur einzunehmen. Als dieser besagte Bombenachricht aus Friedrichshafen erhält, ist sein einziger Gedanke: Sofort ein Extrablatt! Er holt schnellstens die polizeiliche Erlaubnis dazu ein, weil es ja Pfingstsonntag, also Feiertag war. Die Polizei aber ist wiederum gehalten, von allen wichtigen Ereignissen unverzüglich dem Hof Mitteilungs zu machen. So, auf diesem nicht alltäglichen Wege, erfährt der Kaiser vom Kommen Zeppelins, beordert sofort Truppen als Haltemannschaften aufs Tempelhofer Feld, alarmiert ganz Berlin und beschließt, ihn mit allen Prinzen und Prinzessinnen würdig zu empfangen.

Graf Zeppelin hatte natürlich von all dem nicht die leiseste Ahnung, was sich da in Berlin abspielte. Er war glücklich bis Bitterfeld gekommen, dort aber, weil er dem Wetter nicht mehr traute, umgekehrt! Auf dem Tempelhofer Feld wartete ein höchste und allerhöchste Gesellschaft vergeblich auf sein Erscheinen. Die Folge war ein einzigartiger, man kann schon sagen komischer Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Grafen, bei dem der eine den anderen nicht verstand und sein Benehmen unverständlich fand. Schließlich bat Graf Zeppelin den Kaiser, den ganzen Sachverhalt durch die Kriminalpolizei aufklären zu lassen, wobei dann die Zusammenhänge ans Licht kamen.

Ist es nicht, als habe Wind und Wetter hier dem Genie einen Schabernack spielen wollen? Aber auch gegen die Elemente hat es sich immer wieder siegreich behaupten müssen. Es triumphtierte die felsenfeste Ueberzeugung. Und aus dem verrückten Narren wurde für eine ganze Welt das Genie!

v. d. Sch.





Standarte Feldherrnhalle trägt —



Bergbau geleitet den alten Streiter.



Die Orden und Ehrenzeichen

EMIL KIRDORF



Der Führer am Sarge Kirdorfs



Die Kränze des Führers seines Stellvertreters



Der Reichswirtschaftsminister widmet dem Toten den Nachruf der Reichsregierung



Der Führer im Trauergefolge,
ihm zur Linken: Generaldirektor Vögler,
ihm zur Rechten: Kauert und Schulze-Buxloh



Rechts: Generaldirektor Dr. Borbet



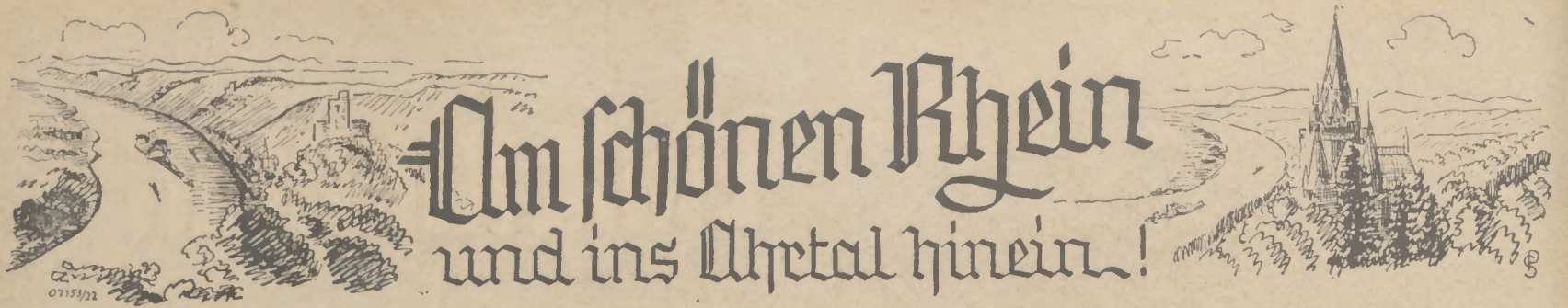
Der Führer im Gespräch
mit
General Bodenschatz und General Vögler



(Aufnahmen: Ksinsik)



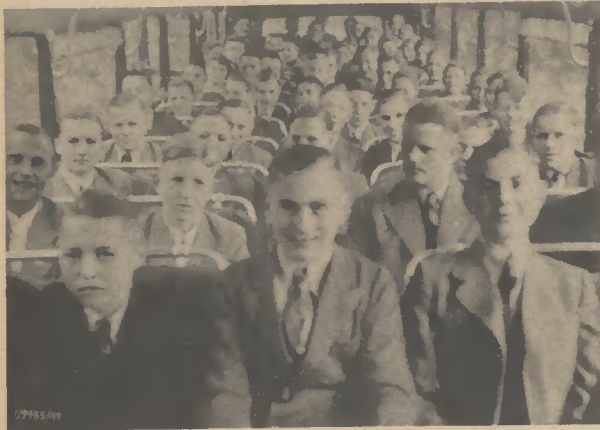
Dank auch hier!



Um schönen Rhein und ins Obertal hinein!

Die dritte diesjährige Wanderfahrt der Lehrlinge der Ruhrstahl A.-G., Gußstahlwerk Witten

Nun ist er vorbei, dieser vorher so viel besprochene 4. Juli. Es gab in der vorhergehenden Woche wohl kaum ein anderes Thema als die dritte diesjährige Wanderfahrt der Lehrlinge der Ruhrstahl A.-G., Gußstahlwerk Witten. Überall, wo sich Lehrlinge aus dem zweiten Lehrjahr



Links:
Die Fahrtteilnehmer
im Autobus

Darunter:
Der 17 Meter lange
Autobus

Unten:
Blick vom
Drachensfels auf
Nonnenwerth



Drachenburg



trafen, war es auf dem Wege zur oder von der Arbeit oder in der Berufsschule, es wurde nichts anderes besprochen als die „Fahrt“. Der Montagmorgen rückte heran, und der Wettergott hatte doch Einsehen, denn am frühen Morgen öffnete sich der graue Schleier und die Sonne ließ ihre Strahlen fallen. Tage vorher sah das Wetter nicht vielversprechend aus, und darum stand die Frage: „Wie wird das Wetter?“ im Mittelpunkt. Schon vor 6 Uhr bemerkte man ein lustiges Bild von Lehrlingen auf dem Humboldtplatz. Endlich, als die Zeit zur Abfahrt nahte, ließ unser Führer, Herr Abel, antreten und stellte die Stärke fest. Alles war zur Stelle, und als dann der 17 Meter lange und 80 Personen fassende Omnibus der Firma P. Rosenkranz erschien, stieg die Stimmung bei allen. Nun wurde der Wagen „beschnuppert“, und alle hatten nur die eine Meinung, „das ist schon der richtige, welcher Lehrlingen vom Gußstahlwerk ins Grüne fahren sollte“. Als alles Platz genommen hatte, nahm mit einem schönen Lied auf den Lippen die Fahrt ihren Anfang. Über Wetter, Hagen, durchs schöne Volmetal fuhren wir Meinerzhagen zu. Unterwegs brachte das Radio schöne Lieder, und sobald ein bekanntes „ergattert“ wurde, erschallte es aus allen Kehlen fleißig mit. Durch Meinerzhagen hindurch steuerten wir der Aggertalsperre zu. Hier angekommen, machten wir eine halbe Stunde Pause, und mit weiten Blicken wurde die schöne Gegend durchschweift. Aber auch die „Herren Fotografen“ wollten auf dieser Fahrt zu ihrem „Recht“ kommen, und darum boten sie schon hier ihre „Kunst“ auf. Zur angegebenen Zeit befand sich alles wieder im Auto und nun fuhren wir auf Siegburg zu. Von weiten sah man schon die stolze Burg, die ja heute eines der größten Zuchthäuser in Deutschland ist. Aber um die Mittagszeit hatten wir unser Hauptziel erreicht, nämlich Königswinter, und nun ging es hinauf zum Drachensfels. Als alle oben angelangt waren, gab jeder seine Eindrücke von der

herrlichen Gegend preis. Hiernach wurden wir noch fotografiert und anschließend ging es wieder abwärts. Am Auto angelangt, öffnete der Wettergott, der es bis dahin gut gemeint hatte, die Schleusen. Unsere Fahrt ging jetzt nach Bonn. Vom Auto aus sahen wir die Universität und weiter fuhren wir nach Godesberg, Remagen und vorbei am Rolandsbogen ins schöne Ahrtal hinein. In Neuenahr machten wir halt, denn hier wurde das Mittagessen eingenommen. Im Hotel „Hof von Holland“ nahmen wir Platz und jeder ließ sich das kräftige Mittagessen gut schmecken. Nach dem Essen befragte sich unser Führer noch einmal, ob alles satt wäre, und nach einem lauten „Ja“ hieß es „Einsteigen“. Nun ging unsere Fahrt vorbei an der „Bunten Kuh“, denn hier springt ein Felsen aus dem Berg, der die Form eines Kuhkopfes hat, und am Kaiserstuhl vorbei nach dem bekannten Weinort Maydisch. Hier besichtigten wir eine Kellerei und jeder mußte über die großen Fässer staunen, denn das größte faßte 32000 Liter. Nach dem kühlen Trunk eines Gläschen Weines, welches schon im Eintrittsgeld eingeschlossen war, setzten wir unsere Fahrt fort. Nun wurde die Heimreise angetreten, aber Köln sollte noch als nächstes Ziel besucht werden. Hier angelangt, hatten wir noch zwei Stunden Aufenthalt. Sofort wurde noch der Dom besichtigt. Nach einem kleinen Rundgang durch die Stadt lockte schon bald die Uhr zum Sammeln. Pünktlich zur angegebenen Zeit war alles zur Stelle. Mit einem schönen Lied auf den Lippen verließen wir die stolze Domstadt. Durchs Bergische Land hindurch, befanden wir uns bald in der Stadt der Schwebobahn. Ueber die einzelnen Höhen von Häßlinghausen und Hiddinghausen kam unsere Heimat in Sicht. Punkt 22.15 Uhr liefen wir wieder an unserer Abfahrtsstelle



Auf dem Drachenfels

ein. Jetzt verabschiedeten sich noch die einzelnen voneinander, die zusammen schöne Stunden verbracht hatten, und auf dem schnellsten Wege ging es nach Hause. Noch Tage später war die Fahrt „Hauptthema“ bei allen Teilnehmern und alle Lehrlinge dankten den Männern herzlichst, die ihnen diese herrlichen Stunden bereitet haben.

Lehrling Helmut Schürmann, Techn. Büro



Lehrerbildungsanstalt
Annener Fußstahlwerk



Übungsabend

im Stadion am 8. Juli 1938

Trotz des am Nachmittag niedergegangenen Gewitterregens waren 46 Sportler angetreten. Nach Durchführung der Körperschule begann gegen 18.45 Uhr das angesehene Fußballspiel BW. II gegen Feinpuherei. Die Sportler traten in der bekanntgegebenen Aufstellung an: BW. II in roter, Feinpuherei in blauer Sportkleidung; die Mannschaften werden im folgenden Bericht kurz mit Rot und Blau benannt.



Mannschaft der Feinpuherei



Mannschaft der Bearbeitungswerkstatt II

Direkt vom Anstoß entwickelte sich ein flottes Spiel, in dem zunächst die Blauen führten und in der 5. und 7. Minute je eine Ecke erzielten. Von der Abwehr der zweiten Ecke zog Rot in Front und erzielte in der 8. Minute den ersten Treffer. Angefeuert durch diesen Erfolg gelang es Rot, wiederum von der Abwehr einer von Blau getretenen Ecke, in der 16. Minute das zweite Tor zu erzielen.

Nun riß sich Blau zusammen und erreichte durch Verwandlung einer schön hereingegebenen Flanke des Rechtsaußen in der 20. Minute den ersten Gegentreffer.

In der 30. Minute gab der Schiedsrichter einen Straßstoß für Blau, der mit wuchtigem Schuß sofort zum Ausgleichstreffer verwandelt wurde.

Noch eine Ecke und eine gut angenommene, jedoch hoch über das Tor gespielte Plank, und die erste Halbzeit wird mit dem Ergebnis von 2:2 Toren abgepfiffen.

In den ersten fünfzehn Minuten der zweiten Halbzeit hatten die Blauen mehr vom Spiel, konnten aber trotz zwei weiterer Ecken in der 65. und 67. Minute keinen Vorteil erringen. Dagegen nutzten die Roten einen Abschlag geschickt aus und erzielten in der 68. Minute das dritte Tor. Zwei Minuten später setzten sie einen in Strafraumhöhe gegebenen Straßstoß neben das Tor.

Dann war wieder Blau im Angriff, erzielte eine Ecke und kam durch



Eine gute Kombination



Ein Tor fällt



Es fällt noch ein Tor...



...und gelegentlich auch mal einige Spieler



Auch die Werksleitung ist mit dem Betriebsobmann unter den Zuschauern



Zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder des AGW. verfolgen den Spielverlauf

den alten Kämpen Plonka gut vor das Tor, wo Plonka in aussichtsreicher Position gelegt wurde. Der zu recht gegebene Elfmeter, das sichere Ausgleichstor, wurde unplatziert neben das Tor gesetzt und somit das Ausgleichstor verschenkt. Ein in der 30. Minute von Rot erzieltes Tor konnte infolge Abseitsstellung nicht gegeben werden.

Die verbliebenen Minuten brachten noch je eine Ecke, aber am Ergebnis änderte sich nichts mehr. So konnten die Roten (B.W. II) beim Abpfiff als glückliche 3:2-Sieger den Platz verlassen.

Das Spiel wurde, trotzdem die meisten Sportler nach langer Pause erstmalig spielten, schnell und ohne jeden Mißton durchgeführt. Die Werksleitung, die als Zuschauer dem Spiel beiwohnte, forderte nach Beendigung des Kampfes alle Spieler zur weiteren, tatkräftigen Mitarbeit in der Betriebsportgemeinschaft auf.

Betriebsportwart: Padberg
Betriebsobmann: Brähler



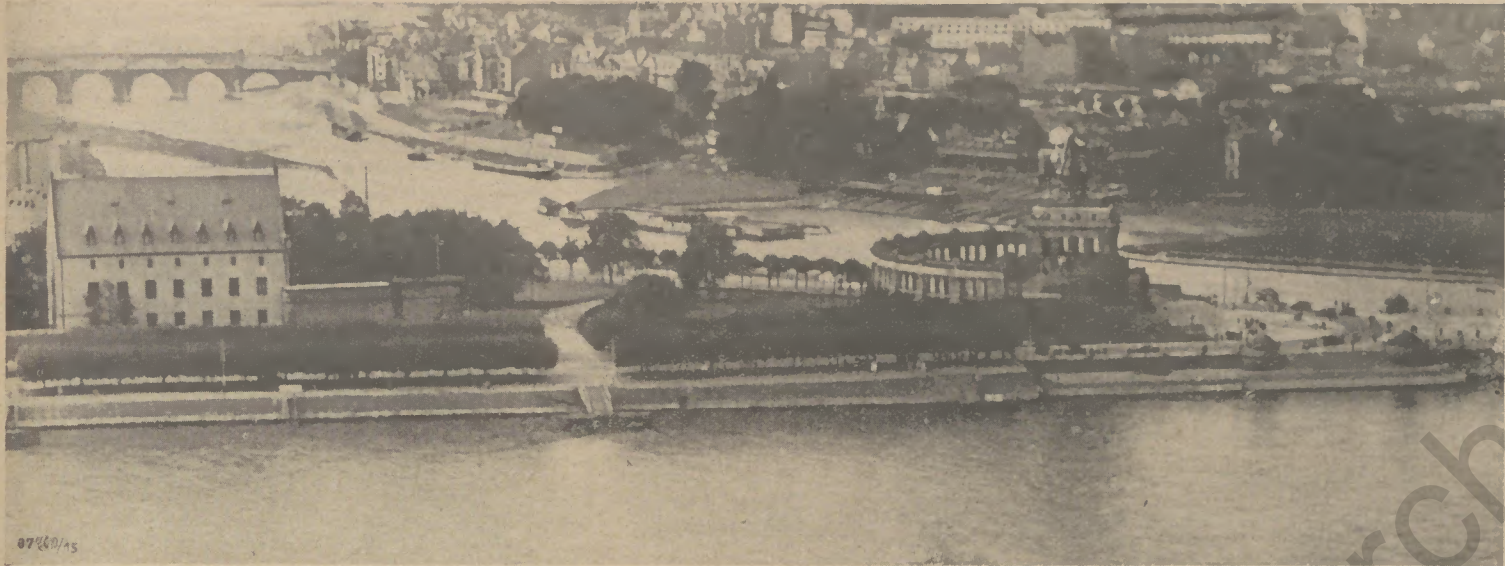
Ein Zaungast



Rechts: Drei Ausbläser

Frohe Wochenendfahrt der Gefolgschaftsmitglieder

des Stahlwerkes bzw. Stahlformgießerei und Puherei
durchs Bergische Land zum schönen Rhein



Blick von der
Festung Ehren-
breitstein auf das
Deutsche Eck

Wie im vorigen Jahre, so unternahm auch in diesem Jahre die Gefolgschaft obiger Betriebe eine zweitägige Vergnügungsfahrt zum Vater Rhein.

Die Fahrt begann am Sonnabend, dem 2. Juli um 14.30 Uhr bzw. 15.30 Uhr vom Bahnhof Hattingen-Ruhr. In zwei Sonderzügen brachte man die frohe Reisegesellschaft auf möglichst kurzem Wege über Wuppertal-Barmen nach Köln-Mülheim. Von hier ging die Fahrt dann weiter am schönen Rhein entlang über Beuel, Königswinter, Linz und Neuwied dem Ziele Koblenz-Lützel zu, wo bereits um 18.30 Uhr der erste Sonderzug eintraf. Trotz des trüben Wetters entfielen frohe Gesichter den einzelnen Abteilen. Die Koblenzer hatten es sich nicht nehmen lassen, die Teilnehmer mit Musik zu empfangen. Schnell nahm nun ein jeder Aufstellung hinter seinem Quartierschild, um so auf kürzestem Wege im Quartier zu landen. Leider empfing uns Petrus nicht so freundlich, denn er öffnete für eine Stunde seine Schleusen. Nachdem man sich für den Abend reichlich gestärkt hatte, ging es um 20 Uhr zur Stadthalle, wo ein Kameradschaftsabend stattfand. Ein reichliches Programm, wobei leider



Eine lustige Tischgesellschaft auf dem Dampfer



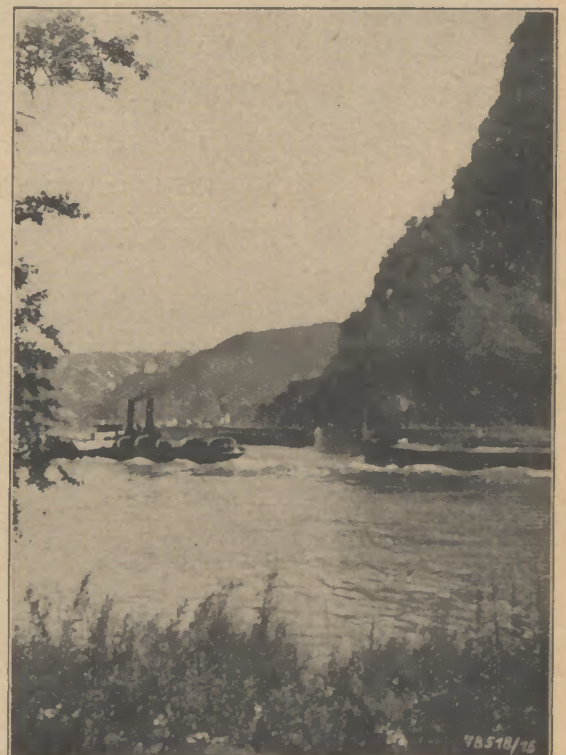
Morgens vor der Abfahrt in Koblenz



der Tanz fehlte, wurde geboten, und so verlebten dort alle einige frohe Stunden. Hinterher wurden auch noch andere Sehenswürdigkeiten, wie das bekannte Weindorf, Schloßkaffee usw. besichtigt, die viele ja wohl noch nicht gesehen hatten. Am anderen Morgen um 8.30 Uhr begann dann mit zwei der schönsten und modernsten Dampfer die Rheinfahrt nach Bingen bzw. Rüdesheim. Mit dieser Fahrt wurde den Teilnehmern die schönste Rheingegend mit zahlreichen Burgen und Weinbergen vor Augen geführt, gleichzeitig sorgte die Bordkapelle für die nötige Stimmung. Kurz nach dem guten und reichhaltigen Mittagssmahl erreichte um 13.30 Uhr der erste Dampfer sein Ziel: Bingen, während der zweite in Rüdesheim vor Anker ging. Leider waren die Stunden dort zu kurz, aber dafür sehr schön. Die Rückfahrt stromabwärts ging dann schneller vonstatten. Das kühle Naß hatte alle zu einer großen Familie vereint, dabei spielte der Jahrgang — ich meine natürlich vom

Links: Betriebsleiter
Herr Dr.-Ing. Burchardt
bei einem Plauderstünd-
chen auf dem Vorderdeck

Rechts: Die viel be-
sungene Lorelei





Weine — gar keine Rolle. Um 18 Uhr landete der erste, und eine Stunde später der zweite Dampfer wieder in Koblenz. Von dort ging es dann mit Musik zum Bahnhof Lützel. Vielen fiel der plötzliche Abschied von Koblenz schwer, aber einmal muß geschieden sein. Mit der nötigen Rheinweinstimmung wurde dann die Rückfahrt in recht froher Stimmung angetreten, und so landeten wir gegen 22.30 bzw. 24 Uhr wieder in der Heimat. Alles in allem, es war eine schöne Fahrt, die durch eine gute Organisation tadellos verlief und allen Gefolgschaftsmitgliedern noch recht lange in Erinnerung bleiben wird.

Jaeger

Oben links:
Ehrenbreitstein

Links: Der erste
Dampfer in Bingen
vor Anker

Rechts: Deutsches
Ed mit Kaiser-Wilhelm-
Denkmal bei Koblenz
an der Mündung der
Mosel in den Rhein



Die Werkschar des Annener Gußstahlwerkes macht einen Ausflug

Der Werkschar des Annener Gußstahlwerkes wurde als Ausgleich für den gewiß nicht leichten Dienst auf unserem Gemeinschaftsfest am 11. Juni 1938 von der Werksführung ein Ausflug versprochen. Dieser Ausflug fand am 3. Juli 1938 in bester Stimmung statt. Morgens um

8 Uhr versammelten sich die Werkscharmänner mit Frauen und Bräuten auf dem Bahnhof Annen-Süd. Die schon hier vorhandene gute Stimmung sagte einen guten Verlauf des Tages voraus.



Fröhlicher Anmarsch



Zwei Arbeitskameraden auf Forellensuche

Die Fahrt ging über Löttringhausen nach Wittbräunke. Vom Wittbräuncker Bahnhof aus wurde eine zweistündige Wanderung durch eine herrliche Landschaft nach Höchsten unternommen. Eine fröhliche Stimmung und lustige Musik, für die begabte Arbeitskameraden sorgten, verkürzte den Weg.

In einem schönen Ausflugslokal, das rings von Wald umgeben war, wurde haltgemacht. Hier sollten sich die Teilnehmer einige Stunden bei



Unser Ziel: Gasthaus „Zum Waldfrieden“



Tanz im Freien

Spiel und Tanz tummeln. Um 12.30 Uhr wurden alle durch ein schmackhaftes Mittagessen überrascht. Es wurde fleißig zugelangt, ein Zeichen, daß der Appetit hervorragend war und es allen recht gut schmeckte. Nach dem Essen vertrieb man sich die Zeit durch Spaziergänge in die schönen Wälder der Umgebung, bis um 16.30 Uhr zur Kaffeetafel gerufen wurde, bei der auch der Kuchen nicht fehlte.

Es folgten dann fröhliche Stunden auf der Spielwiese sowie ein Tänzchen im Freien! Dem Spiel — Eier- sowie Sacklaufen — widmete man sich eifrig mit sehr viel Humor und großem Gelächter.

Wertvolle Preise belohnten die Anstrengungen bei den Wettkämpfen.

Viel zu schnell verflog die Zeit. Bald mußte, als das Abendessen eingenommen war, der Heimweg wieder angetreten werden.

Dies war wieder einmal ein Tag, der allen Teilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben wird und wir hoffen, daß auch unsere Gäste (Werkschar-Bannführer Ebe nebst Gattin) sich an diese Stunden, die sie mit uns in echter Kameradschaft verbracht haben, gern erinnern werden.

An dieser Stelle sprechen wir dem Führer des Betriebes, Herrn Direktor Dr.-Ing. von Edarisberg unseren herzlichen Dank für diese frohen Stunden aus, die zur Förderung des Gemeinschaftsgeankens beitrugen.

Vorsicht, Kamerad! Der Feind hört mit! / Von Otto Kreuzfeldt

Zeitungsbericht: Wegen des Verrates von Tatsachen, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, wurde der K. V. zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt . . .



An diese Nachricht dachte ich unwillkürlich, als kürzlich im Zugabteil nebenan mehrere junge Metallarbeiter nach der gewohnten Besprechung der täglichen Vorfälle den Gesprächsstoff wechselten und dabei so in Hitze gerieten, daß Rede und Gegenrede den Lärm des Zuges zeitweilig überlötten. Sie sprachen von Begebenheiten aus der Werkstatt und waren so laut, daß der alte Herr, der neben mir saß und emsig im Merkbuch Zahlen eintrug und sicher den Gewinn eines Tages überdachte unwillig den Kopf hob.

„Ruhe!“ rief er ärgerlich und erreichte damit gerade das Gegenteil. Die jungen Schlosser wollten sich nicht stören lassen und kamen immer mehr in Schwung. Einer tat sich besonders hervor, er riß das Wort an sich und spielte, als seine Kameraden nicht zuhören wollten, seinen Haupttrumpf mit den Worten aus: „Ach was, das ist ja alles gar nichts, solche Arbeit hab ich jeden Tag. Aber jetzt soll ich eine ganz neue Anlage bauen . . .“

„Du?“ — So klang es höhnisch auf.

„Ja, ich“, sagte der Angeber stolz, „ich sag' euch, das wird etwas ganz Besonderes . . .“, aber ich darf nichts davon sagen . . ., die Sache ist g. g. — ganz geheim!“

Diese Karte hatte gestochen, denn eine Weile blieb alles still. „Ganz geheim!“ — Dagegen kamen die anderen nicht auf, sie waren geschlagen. Aber es ist nicht junger Leute Art, lange zu schweigen in Andacht und Bewunderung. Sie wollten wissen und mitreden. Der Ehrgeiz spornte sie an, die Neugier schwang ihre Treiberpeitsche, und ganz vorichtig und anscheinend ganz nebensächlich setzte das Bohren und Forschen ein.

Was ist ein Geheimnis wert, das niemand weiter weiß, das einem auf der Seele brennt? Gar nichts, nur eine Last, von der man sich befreien möchte. So mußte auch der wissende Kamerad gedacht haben, als er begann: „Euch kann ich's ja gern erzählen. Einmal erfahrt ihr's ja doch. Kommt näher heran.“

Und da fing er mit dem Erzählen an, zwar leise, doch immer noch so laut, daß es verständlich blieb. Er sprach von der Wichtigkeit und Bedeutung, von der Größe und Eigenart, vom Zweck und Ziel der neuen Sache. Wenn ich auch nicht alle Einzelheiten erfassen konnte, so war es doch ohne viele Mühe möglich, aus den Gesprächsfeilen ein Bild zu formen, ähnlich so wie man viele bunten Steinchen zu einer vollständigen Mosaik macht. Nach und nach gab der Schlosser wichtiguerisch Teilstücke aus dem Rüstungsbetrieb bekannt; konnte er von seinem begrenzten Standpunkt auch nur Bruchstücke der Anlage erkennen, so war es einem Fachmann auf diesem Gebiet leicht möglich, genügende Einblicke in das neue Werk zu gewinnen. Und ganz sicher schied der Feind doch keine Laien, sondern nur gewiegte Sachkenner auf Spionage. Wenn solch ein Horcher dies Geplapper von nebenan hören könnte, hätte er ohne viel Mühe erfahren, was geplant und gebaut wird. Und nur, weil ein gedankenloser Schwächer sich diktum wollte und den Mund nicht halten konnte. Obgleich ihm strengste Geheimhaltung auferlegt worden war.

War ich auch zuerst nur unfreiwilliger Zuhörer, so kam ich doch nach und nach durch den Aufschneider von nebenan in eine verdammt ärgerliche Stimmung, stand auf, sah ins Nebenabteil und sagte: „Aber Kameraden, seid ihr denn ganz und gar von allen guten Geistern verlassen? Alles das, was euch unter strengster Verschwiegenheit erzählt wurde, das plaudert ihr hier ohne jede Scheu aus. Das ist ja glatter Landesverrat . . . Denkt in Zukunft daran, daß selbst Wände Ohren haben, und zeigt, daß eure Betriebsleitung Männer um sich hat und keine Wascheiber!“

Schützt den Wald gegen Brandgefahr

Eine Mahnung an alle!

Jahr für Jahr fallen viele tausend Morgen Wald dem Feuer zum Opfer. Millionen an Werten gehen dem deutschen Volke durch leichtsinniges Fortwerfen von glimmenden Zigaretten- und Zigarrenstummeln, durch Ausklopfen der Pfeife oder Anzünden und nachlässiges Löschen von Lagerfeuern verloren. Nicht immer trägt die sorglose Jugend, die auf ihren Wanderungen gern ein Lagerfeuer anlegt, die Schuld; auch unter der Landbevölkerung findet man immer noch trotz Verboten und Aufklärungsaktionen Volksgenossen, die in größtem Leichtsinne beim Verbrennen von Reisig und Unkraut oder beim Abbrennen von Grabenböschungen in der Nähe von Wäldern oder Heideflächen jede Sorgfalt außer acht lassen und dadurch oft den Wald gefährden.

Die durch solche Unbesonnenheiten dem Feuer zum Opfer gefallenen Werte fallen um so mehr ins Gewicht, als gerade heute Regierung und Forstwirtschaft mit aller Energie bestrebt sind, die deutsche Holzherzeugung zu steigern und den deutschen Holzmarkt unabhängig vom Auslande zu machen.

Zur Sicherung dieser Vorhaben wurden von der Reichsregierung die Strafbestimmungen verschärft. Eine Beseitigung der Brandgefahr im Walde wird aber erst dann gewährleistet sein, wenn jeder Volksgenosse begrißt hat, daß jeder Wald in Deutschland deutsches Volksgut und der Pflege und Obhut aller unterstellt ist. Höchste Pflicht jedes einzelnen, der Freude an der freien Natur empfindet, muß es sein, den Forstbeamten im Kampf zur Verhütung von Waldbränden zu unterstützen und jeden,

der die Ziele der „Waldbrand-Verhütungsaktion“ noch immer nicht begriffen hat, aufzuklären.

Wir weisen heute erneut darauf hin, daß laut Feld- und Forstpolizeigesetz bei schärfster Strafe und Schadenersatzpflicht in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober eines jeden Jahres verboten ist:

1. im Walde, auf Waldwegen — auch öffentlichen — in Waldesnähe und Heideflächen zu rauchen oder Lagerfeuer anzuzünden,
2. mit unverwahrtem Feuer (offenen Laternen) den Wald zu betreten oder sich in dessen Nähe aufzuhalten,
3. Zelte und Lagerstätten im Walde ohne Erlaubnis zu errichten.

Nach dem gleichen Gesetz ist jeder, der im Walde oder in dessen Nähe Feuer entdeckt, verpflichtet,

- a) zu versuchen, den Brandherd selbst zu löschen (Aus schlagen mit Stock oder Austreten mit dem Fuß),
- b) bei größeren Bränden vom nächstgelegenen Fernsprecher aus die Forstverwaltung und Feuerwehr zu alarmieren,
- c) auf Forderung der Behörde, des Grundeigentümers oder dessen Vertreters sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. — Im Weigerungsfalle erfolgt Strafanzeige.

Das Abbrennen der Bodendecke an Gräben, auf Oedland usw. ist ebenfalls vom 15. März bis 30. September verboten.

Hingewiesen muß noch darauf werden, daß auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes auch das Parken von Kraftfahrzeugen im Wald oder auf Waldwegen verboten ist.

Beachtenswerter Erfolg des Männerchors 1933 der Ruhrstahl A.-G. Gelsenkirchen beim Wertungsingen

Am Sonntag, dem 12. Juni 1938, fand das letzte Wertungsingen im Sängerkreis Gelsenkirchen statt, das von den Gruppen Rotthausen, Neustadt, Ueckendorf ausgeführt wurde, zur letzten Gruppe gehört auch unser Chor.

Unter elf Chören sang der Männerchor Ruhrstahl unter Chorleiter Arnold Merkelbach „Schlußgebet“ v. Wüst und das Volkslied „Ins Heu“ v. Wilt. Der Saalbau Schniederjahn in Rotthausen war trotz des schönen Sonntagnachmittags bis auf den letzten Platz gedrängt voll, ein Zeichen dafür, daß das Interesse am deutschen Männergesang immer größere Formen annimmt. Das Publikum besteht an solchen Veranstaltungen nur aus Sängern und Leuten die dem Männergesang aus fachlichen oder sonstigen Gründen nahestehen. Man singt also letzten Endes nicht nur vor den beiden vom Gau bestimmten Wertungsrichtern, sondern vor einer musikalischen Gemeinde, die ebenso feinhörig wie kritisch veranlagt ist, wenn auch ihr Urteil nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist.

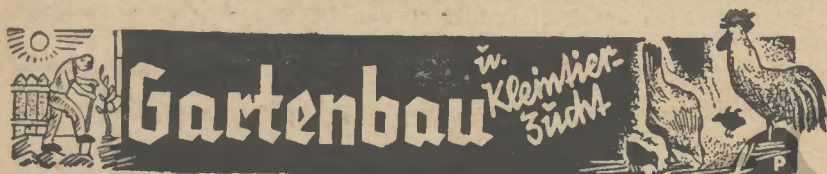
Die Wertungsingen geben uns eine wirklich gute Übersicht über den augenblicklichen Stand des Männergesanges in Gelsenkirchen. Es war für den Besucher erfreulich, festzustellen, daß die Leistungen der drei genannten Gruppen auf beachtlicher Höhe standen.

Als Wertungsrichter waren vom Gau folgende Herren bestimmt worden: Musikdirektor Lamberts, Dortmund und Musikdirektor Franz Ludwig, Münster. Das Werturteil für die beiden, vom Männerchor Ruhrstahl vorgetragenen Lieder lautete „Gut bis Sehr gut“ somit stand unser Chor unter elf Chören an dritter Stelle, eine schöne Leistung, die nur vollbracht werden konnte, weil Chorleiter und Sänger einmütig zusammenarbeiten.

Wenn die Arbeitskameraden der Stirn und der Faust Woche für Woche zusammenkommen, um nach beendeter Schicht den Gesang zu pflegen, dann muß doch eine Ursache vorhanden sein, daß sich die Sänger mit Lust und Liebe dem Chorgesang widmen. Und diese Ursache ist unser herrliches deutsches Lied, wer sich dem verpflichtet hat, der hilft mit am Aufbau unserer lieben deutschen Heimat.

So möge das deutsche Lied auch in unserm Ruhrstahlchor weiterklingen, wie es in den vergangenen fünf Jahren geklungen hat, wie es die marschierenden Kolonnen des Weltkrieges und unseres Führers Adolf Hitler gesungen haben in dem festen Glauben an eine neue große Zukunft unseres lieben deutschen Vaterlandes.

H. Fischbach



Gartenarbeiten im Monat August

Der Monat August ist ein Vorbereitungsmonat für das nächste Jahr; so an den Stauden, an den Erdbeeren, für die Sommervermehrung von Gruppenpflanzen zum Überwintern, Aussaat von Blumenamen für den kommenden Frühling. In dieser Hinsicht ist der Monat August ein wichtiger Arbeitsmonat. Mehr und mehr macht es sich im Garten bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht, daß die Tage kürzer, die Nächte länger werden und mehr Tau bringen.

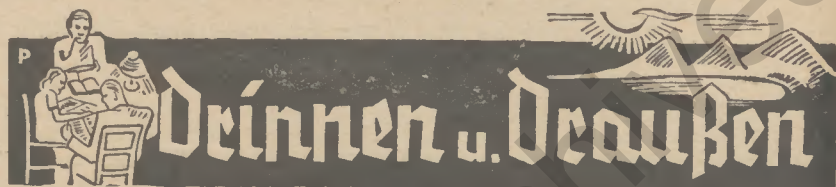
In warmen, trockenen Tagen, wo im Monat Juli das Wachstum mehr oder weniger zum Stillstand kam, regt es sich jetzt wieder lebhaft. Die zweite Vegetationszeit des Jahres fängt an. Wenn auch der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, so darf sich der vorwärtstrebende Gartenbesitzer einer beschaulichen Ruhe nicht hingeben, wenigstens manche laufenden Arbeiten, wie Säen, Hacken usw., etwas nachlassen, so nehmen die Entearbeiten, besonders auch im Obstgarten, neue Kräfte in Anspruch. Wenn es die höchste Zeit zum Pflücken ist, dann zeigen es die Bäume selbst an: sie lassen Früchte fallen.

Wer noch weiter keine Erfahrungen über die rechte Zeit des Pflückens hat, muß hierauf genau achten. Sommerfrüchte von Äpfeln und Birnen erhalten auf dem Baume nie die richtige Reife und Güte. Wenn sie am Baume hängenbleiben, bis sie weich und genießbar sind, dann werden sie in der Regel breiig oder mehlig. Werden sie aber vier bis acht Tage vorher gepflückt und an luftigem, kühlem Ort gelagert, dann werden sie vollsaftig und köstlich. Bei den Winteräpfeln und Winterbirnen beginnt jetzt erst die Hauptzeit der Entwicklung, denn sie haben noch lange nicht die Hälfte ihres späteren Umfangs und Gewichtes erreicht. Wollen wir diese Entwicklung fördern, so benutzen wir Geflügeldünger, mit Abort in einem Faß zur Gärung gebracht und mit dieser Mischung öfters durchdringend begossen; aber nur bei Obstbäumen mit mäßiger Triebkraft darf diese Düngung Verwendung finden. Neue Erdbeerbeete werden von Mitte August bis Anfang September angepflanzt. Das ist die günstigste Zeit. Vor Mitte August ist es noch zu heiß und trocken, so daß das Anwachsen der jungen Pflanzen, trotz vielen Gießens, schwierig ist.

Im Gemüsegarten säen wir Korb- und Teltower Kürbisse nur in der ersten Augustwoche, Spinat, Radies, Salat für den Spätherbstverbrauch. Gepflanzt werden Endivien, Salat, Kohlrabi (für den Herbst), Grünkohl, Perlzwiebel. Wenn noch Gemüsebeete frei sind, darf noch Grünkohl gepflanzt werden, denn seine Hauptwachstumsmonate sind September, Oktober, selbst noch November. Kohlrabi, im August gepflanzt, bildet prachtvolle, zarte Köpfe, weil er bei der günstigen Witterung im Spätsommer schnell wächst und nicht hart wird wie im Hochsommer.

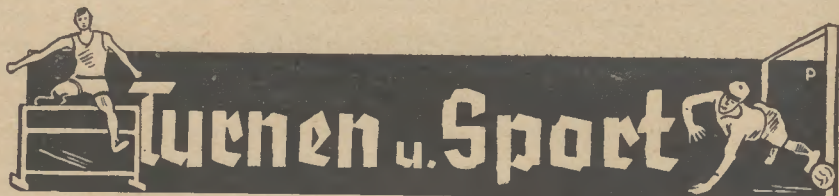
Im Ziergarten wird der Rasen leicht gelb und vom Rost befallen. Das ist ein Zeichen, daß die Grasnarbe zu hungrig und zu trocken ist. Hier hilft nur Düngen und Gießen. Reich blühen jetzt Pelargonien, Begonien, Fuchsen, Cannas, Dahlien, Salven, Nelken, Lobelien. Alle Pflanzen, die viel blühen, brauchen auch zur Entfaltung und Erhaltung ihrer Blüten viel Wasser, darum gießen wir unsere Blumen täglich durchdringend, damit sie nicht nach-

lassen in der Entfaltung ihres Blütenreichtums und ihrer Schönheit. Zur weiteren Erhöhung des Blütenreichtums gehören noch die rechtzeitige Entfernung der verblühten Einzelblumen und Dolden. Die Astern beginnen zu blühen. Keine andere Pflanze läßt sich in der Blüte so leicht verfehlen wie die farbenprächtige Astern. Ich habe früher in den mir unterstellten Gärten und Anlagen besonders mit den herrlichen Zwerg-Chrysanthemen-Astern in weiß, rosa und feurigrot durch Vorpflanzung breiter Bänder getrennter Farben vor Gehölzgruppen große Wirkungen erzielt. Hierdurch lassen sich überhaupt für August und September die verschiedenen Stellen des Gartens noch farbenreich schmücken. Stauden, welche abgeblüht haben, kann man Anfang August ausgraben, teilen und an gut vorbereiteter Stelle neu pflanzen. Stedlinge von Remontantnelken und edlen Federnelkenarten werden in Kästen gesteckt. Benutzt werden die Seitentriebe, die nicht abgeschnitten, sondern abgerissen werden; es werden nur hängengebliebene Ähren mit scharfem Messer abgeschnitten. Am besten wurzeln die Nelken an, wenn sie noch etwas Bodenwärme erhalten, also in einen Mistbeetkasten gesteckt werden, der noch nicht ganz abgekühlt ist. Das Okulieren der Rosen auf das schlafende Auge kann den ganzen Monat August erfolgen. Sollen die Augen gut schlafend bleiben, so dürfen die Wildlinge nicht gestört werden, d. h. es darf kein Trieb, kein Blatt entfernt werden, auch jede Düngung und Bewässerung muß unterbleiben, damit die Augen schlafend bleiben und gut durch den Winter kommen.



Drinnen und Draußen Ozeanriesen im Ruhestand

Von den drei Vorkriegs-Größen, „Baterland“, „Bismarck“ und „Imperator“, alle Eigentum der Hapag, fährt heute nur noch der letzte als „Berengaria“. Sie mußten einst allesamt ausgeliefert werden. „Baterland“ fuhr dann zwei Jahrzehnte im Dienste der USA., ist jetzt für 800 000 Dollar an die Londoner Metallindustrie Ltd. zum Abwracken verkauft worden. „Berengaria“ wird wohl bald folgen, und nur für den allergrößten scheint noch eine Gnadenfrist eingeräumt. „Majestic“ („Ex-Bismarck“) ist unter dem Namen „Caledonia“ in die Reihe der britischen Admiraltätsfahrzeuge in Dienst gestellt und zum Schulschiff gemacht worden, auf dem jeweils 1500 Kadetten und 500 Maschinisten ihre Ausbildung erhalten. „Bismarck“ wurde seinerzeit von Blohm & Voß gebaut und erhielt damals eine für jene Zeit erstaunlich starke Maschinenanlage von 100 000 PS. Sie war dann zwei Jahrzehnte Eigentum der White Star Line und ist nunmehr sozusagen ein britisches „Kriegsschiff“, ein Man o' war. Allerdings kennt man sie kaum wieder. Statt eines Vordermastes trägt sie nur noch einen Stumpf, und die drei Schornsteine hat man gekürzt, damit sie unter der Forth-Brücke durchkam. Dann wurde das ganze Innere von Thornycroft & Co. umgebaut, und inzwischen hat sie jeden Monat 120 neue angehende Seeleute aufgenommen, denen sie Schule, Heim und Heimat, Werkstatt und Übungsplatz, alles in einem ist.



Turnen und Sport SA.-Sportwettkämpfe



Das Annener Gußstahlwerk entsandte zu den jetzt stattfindenden Reichswettkämpfen der SA. in der Altersklasse einen Teilnehmer, der einen ganz beachtlichen Erfolg in den Ausscheidungskämpfen erzielen konnte. Es ist dies unser fünfundvierzigjähriger Gefolgshaftsmann Wilhelm Schulte aus dem Hammerwerk, der — man soll es kaum für möglich halten —, trotzdem er nicht mehr zu den Jüngsten gehört, bei den Ausscheidungskämpfen von Westfalen den 3000-Meter-Lauf siegreich beenden konnte. Als Gruppenieger nimmt er nun an den Reichswettkämpfen in Berlin teil. Wir wünschen ihm hierzu den besten Erfolg und hoffen, daß er als Reichsjieger heimkehrt. Auf dem Bild sehen wir Schulte, der gerade die Glückwünsche unseres Betriebsobmannes Brähler entgegen-

nimmt.

Für diejenigen, die noch nicht der Betriebssportgemeinschaft des AGW. angehören, dürfte die Tatsache, daß man mit 45 Jahren noch Gruppenieger in einem 3000-Meter-Rennen werden kann, ein gewaltiger Ansporn sein, sich recht bald zu den regelmäßigen Übungsabenden der Betriebssportgemeinschaft zu melden, da diese möglichst alle Gefolgshaftsmitglieder erfassen will, die in der Lage sind, Sport zu treiben oder die gewillt sind, ihren Körper jung und elastisch zu erhalten.

Betriebsportgemeinschaft Henrichshütte

Zur weiteren Belebung der Betriebsportgemeinschaft Henrichshütte werden in allen Betrieben, und zwar betriebsweise zusammengefaßt, vollständige Mannschaften im Turnen, Fußball, Handball, Leichtathletik gegründet. Bei genügender und rechtzeitiger Meldung spielen die Mannschaften nach einigen Trainingsabenden gegeneinander, um die Besten zu ermitteln.

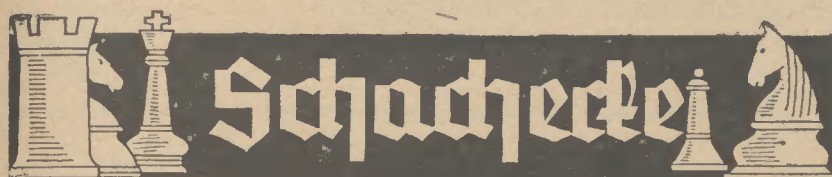
Betr. Sportappell der Betriebe

Der Sportappell der Betriebe ist auch von unserer BSG. durchzuführen. Die Bedingungen hierfür sind äußerst leicht und von jedem Gefolgschaftsmitglied einzuhalten. Bei guten Leistungen werden wir zu den Gau- und nachher zu den Reichskämpfen herangezogen. Die Übungen hierfür finden an den Trainingsabenden, dienstags, mittwochs und donnerstags jeder Woche, wie bereits bekanntgegeben, statt. Außerdem ist ab Sonntag, dem 24. Juli 1938, jeden Sonntagvormittag von 10 bis 12 Uhr allgemeine Übungsstunde.

Interessenten, die sich bisher der Betriebsportgemeinschaft nicht angeschlossen, können ihre Meldung jederzeit bei dem Vertrauensmann ihres Betriebes oder bei mir abgeben:

Heil Hitler!

Mellis, Betriebsportwart



Berichtigung

In Heft 14 muß es in der Aufgabe auf a6 statt „Weißer Bauer“ „Weißer Turm“ heißen und die Lösung heißt dann „Ka 1!!!“

Der Dreizüger aus voriger Nummer löst sich wie folgt:

- | | |
|--------------|----------|
| 1. Le6 — f5 | g7 — g6 |
| 2. Tg1 — g5 | Kh8 — h7 |
| 3. Tg5 — h5# | |

Nachstehend eine sehr kurze „Englische Partie“, welche recht drahtig endete.

- | | | | |
|-------------|----------|---|------------|
| 1. c2 — c4 | e7 — e5 | 5. e2 — e3 | Sg8 — f6 |
| 2. Sb1 — c3 | Sb8 — c6 | 6. Sg1 — e2 | Lc8 — e6 |
| 3. g2 — g3 | Lf8 — e5 | 7. Sc3 — d5 | Sc6 — b4?? |
| 4. Lf1 — g2 | d7 — d6 | Offenbar hat Schwarz das dem Tausch folgende Damenschach übersehen. | |
| | | 8. Sd5 : b4 Schwarz gab auf. | |

Noch eine interessante Kurzpartie

- | | | |
|-------------|----------|--|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 | Ein schärferes Spiel ergibt an dieser Stelle |
| 2. Sg1 — f3 | Sg8 — f6 | 3. d2 — d4! |
| 3. Sb1 — c3 | | 3. Lf8 — c5 |

Nicht zu empfehlen, denn der hiermit preisgegebene Zentralbauer läßt sich nur im Tempoverlust zurückholen.

4. Sf3 : e5 Sf6 : e4
Dies führt zu nichts. Wenn schon gewalttätig gespielt werden sollte, so kam wohl nur noch
4. Le5 : f2+ 5. Ke1 : f2 Sf6 : e4+!
6. Sc3 : e4 Dd8 — h4+ usw. in Frage, wobei es natürlich sehr fraglich bleibt, ob die geopfert Figur den Angriff aufwiegt.

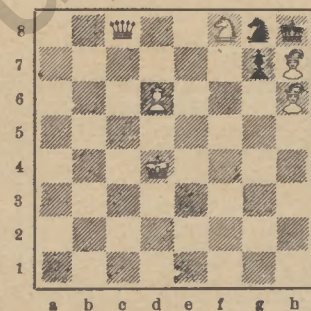
5. Sc3 : e4 Dd8 — e7
6. Se4 : c5 De7 : e5+
7. Dd1 — e2
Mit dieser Feststellung der schwarzen Dame hat Schwarz anscheinend nicht gerechnet.

- | | |
|--------------|----------|
| 7. | Sb8 — c6 |
| 8. De2 : e5+ | Sc6 : e5 |
| 9. d2 — d4 | Se5 — g6 |
| 10. Lf1 — d3 | d7 — g6 |
| 11. Sc5 — e4 | 0 — 0 |
| 12. 0 — 0 | Lc8 — d7 |
| 13. Le1 — d2 | |

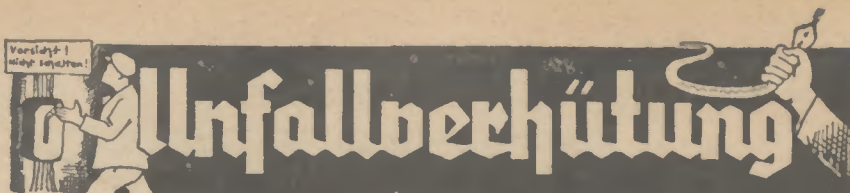
Schwarz gab auf.

Weiß: Kd4, De8, Lh6, Lh7, Sf8, Bd6 (6)

Schwarz: Kh8, Sg8, Bg7 (3)



Matt in 3 Zügen



Jahresstatistik der Henrichshütte

Gesamtzahl der gemeldeten Betriebsunfälle: 1937: 563, gegen 580 im Jahre 1936
Abnahme um 3%.

davon tödlich: 1937: 7, gegen 0 im Jahre 1936
Auf 1000 Versicherte entfallen Betriebsunfälle: 1937: 126, gegen 136 im Jahre 1936
Gesamtzahl der Wegeunfälle: 1937: 29, gegen 8 im Jahre 1936
Auf 1000 Versicherte entfallen Wegeunfälle: 1937: 6,34, gegen 1,88 im Jahre 1936
Sehr starke Zunahme.

Gesamtzahl der Berufskrankheiten: 1937: 8, gegen 1 im Jahre 1936
davon tödlich: 1937: 2, gegen 0 im Jahre 1936
Auf 1000 Versicherte entfallen Berufskrankheiten: 1937: 1,75, gegen 0,23 im Jahre 1936
Ebenfalls starke Zunahme.

Arten der Berufskrankheiten:

1937: 7 Kohlenoxydvergiftungen, 1936: 1 Kohlenoxydvergiftung
1 Bleivergiftung

Henrichshütte, den 13. Juli 1938.

Abteilung für Unfallschutz
Boeder

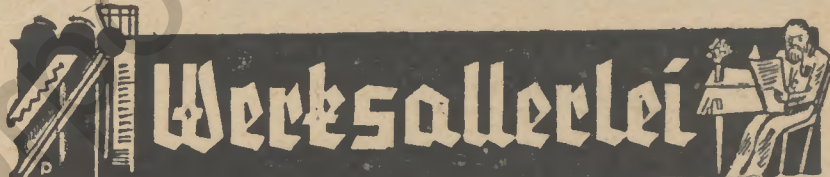
Der Jahresbericht

der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Essen

der auch wir angehören, ist erschienen und den einzelnen Betrieben in mehreren Exemplaren zugestellt worden. Er wird empfohlen, diese Berichte jedem Arbeitskameraden, besonders aber den Vorgesetzten, zugänglich zu machen. In diesem Jahresbericht finden sich Einzelheiten über die in Hüttenbetrieben vorgekommenen Unfälle, sowie Verbesserungen und Maßnahmen zur Erhöhung der Betriebssicherheit und Verminderung der Unfälle. Eine Unfallstatistik über die Unfälle der der Berufsgenossenschaft angegliederten Werke in der Gesamtheit ist ebenfalls angegeben. Zum Vergleich diene die obenstehende Statistik der Henrichshütte als Einzelwerk.

Henrichshütte, den 26. Juli 1938.

Abteilung für Unfallschutz
Boeder



Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



Otto Dehler,
Instandsetzungs-
werkstatt I,
am 12. 7. 1938

Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1939

Zu Ostern 1939 wird die Henrichshütte Hattingen voraussichtlich wieder eine Anzahl von Lehrlingen einstellen. Schulentlassene Jungen aus Hattingen, Welper, Blankenstein und Amt Winz, die bis spätestens am 15. April das vierzehnte Lebensjahr vollenden, können sich beim Arbeitsamt Hattingen bis zum 15. September 1938 unter Abgabe des ausgefüllten Fragebogens zur Ablegung der Eignungsprüfung anmelden. Meldungen, die nach dem 15. September eingehen, können keinesfalls Berücksichtigung finden. Meldeformulare und Fragebogen sind bei der Arbeiterannahme und beim Arbeitsamt erhältlich.

Ausbildungswesen der Ruhrstahl A.-G. Henrichshütte

Henrichshütte

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



August Gruhn
Gichtseher Hochofen,
am 15. 7. 38

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



Wilhelm Gerosch,
Former,
Stahlformgießerei,
am 23. 7. 38

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Annener Gussstahlwerk



Puzer Hermann Kott-
mann, Stahlpußerei I,
konnte am 25. Juli 1938
auf eine fünfundzwanzig-
jährige Tätigkeit zurück-
blicken.
Wir gratulieren!

Gelsenkirchener Gussstahlwerke



Unser Kranführer Karl Schulz,
Elektrische Werkstatt, konnte am
16. Juli 1938 auf eine fünfund-
zwanzigjährige Tätigkeit auf unse-
rem Werk zurückblicken.
Auch an dieser Stelle unsere
herzlichsten Glückwünsche.

Henrichshütte

Urlaubs- und Soldatengrüße gingen ein von

Lehrlinge Helmut Baldt und Josef Peine aus München (Lehr-
werkstatt); Grenadier Hans Borbe aus Orlchen, Truppenübungsplatz
Stablat (früher Lw.); Gefr. Heinrich Schmitz aus Döberitz, Olympisches
Dorf (früher Lw.).

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:	
Paul Roglin	Hammerwerk 30. 6. 38
Gustav Stierz	Stahlpußerei 8. 7. 38
Franz Harras	Elektro-Werkstatt 1. 7. 38
Friedrich Bracht	Stahlformgießerei 6. 7. 38
Gustav Wenner	Hammerwerk 11. 7. 38
Bruno Krüger	Elektro-Werkstatt 16. 7. 38
Artur Bohwinkel	Hammerwerk 15. 7. 38
Eugen Rott	Walzwerk 14. 7. 38
Georg Pieper	Stahlwerk 9. 7. 38
Franz Gehle	Mech. Werkstatt 6 21. 7. 38
Heinrich Bohwinkel	Instandsetzungswerkst. 21. 7. 38

Geburten:

Ein Sohn:	
Friedrich Galka	Gaszentrale 11. 7. 38
Hermann Schoumackers	Mech. Werkzeugmach. 16. 7. 38
Zwillinge:	
August Hoppmann	Stahlformgießerei 17. 7. 38
Eine Tochter:	
Friedr. Aleffmann	Verwalt. (Feuerwehr) 11. 7. 38
Friedr. Henning	Hammerwerk 12. 7. 38
Emil Stehr	Instandsetzungswerkst. 13. 7. 38
Bernhard Poschmann	Hammerwerk 18. 7. 38
Paul Grimme	Hammerwerk 10. 7. 38

Sterbefälle:

Otto Ernst	Walzwerk 17. 7. 38	Ehefrau
Gottfried Gaeb	Sattlerei 19. 7. 38	
Helmut Hagemann	Hochofen 14. 7. 38	

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:	
Alfred Deiters	Kranf. Elektr. 9. 7. 38
Robert Klein	Zurichterei 6. 7. 38
Artur Langkau	Vergüterei 21. 7. 38

Geburten:

Ein Sohn:	
Eduard Stanowski	Zurichterei 11. 7. 38
Richard Vogt	Zurichterei 12. 7. 38
Mercellus Szan	Scharwalzwerk 18. 7. 38
Eine Tochter:	
Heinrich Gößling	Bearb.-Werkstatt I 8. 7. 38
Friedrich Bötkel	Bearb.-Werkstatt V 18. 7. 38

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:	
Bernhard Mahle	Bearb.-Werkstatt II 14. 6. 38
Hugo Kunik	Bearb.-Werkstatt II 9. 7. 38
Otto Toppel	Bearb.-Werkstatt II 9. 7. 38

Geburten:

Ein Sohn:	
Erich Volz	Angestellter 18. 6. 38
Bernhard Stein	Formerei III 21. 6. 38
Wilhelm Knepper	Bearb.-Werkstatt II 23. 6. 38
Hermann Gertlowski	Elektro-Werkstatt 4. 7. 38
Erwin Berenberg	Formerei II 1. 7. 38
Oskar Schäfer	Hammerwerk 22. 7. 38
Eine Tochter:	
Karl Hohenhoff	Schreinerei 18. 6. 38
Wilhelm Lünz	Formerei III 21. 6. 38
Gustav Liebig	Feinpußerei 1. 7. 38
Paul Rogalski	Formerei III 4. 7. 38
Walter Loh	Sandstrahlgebl. 22. 7. 38

Sterbefälle:

Emil Hunscher	Bearb.-Werkstatt I 15. 7. 38	Ehefrau
---------------	------------------------------	---------

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:	
Otto Boyne, Anlernform.	Formerei I 12. 7. 38

Geburten:

Ein Sohn:	
Willy Borowski, Hilfsarb.	Formerei I 15. 7. 38

Ein gebrauchtes Bett
(nicht mehr neu) für etwa 5,— RM.
zu verkaufen.
Zu erfragen: Schriftleitung der
Werkzeitung Henrichshütte unter
Zeichen G. A.

Fast neuer, zweiflammiger
Gastofen
mit Ständer billig zu verkaufen.
Bruno Neumann, Witz-Baal,
Bezirk 1 Nr. 79 oder Betrieb 28015